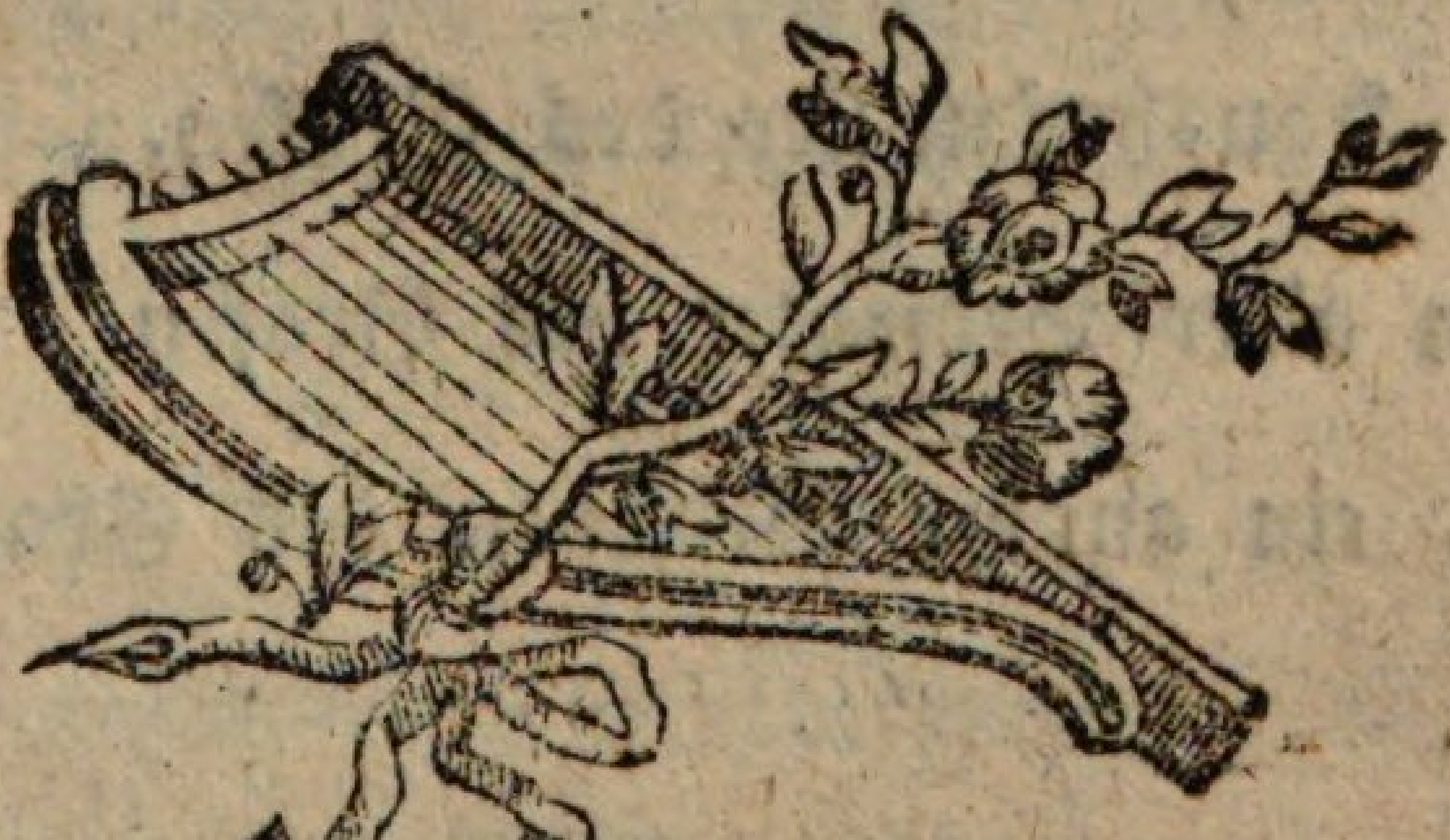
Der
Graf von Olsbach,
oder
die Belohnung
der Rechtschaffenheit.
Ein Lustspiel
in fünf Aufzügen.



1777.

Personen.

Der Graf von Olsbach.

Die Gräfinn, seine Mutter.

Julie, seine Schwester.

Der Baron von Birkwitz, des Grafen Mündel.

Herr von Wernin, ein verabschiedeter Hauptmann und Freund des Grafen.

Herr von Stornfels, ein verabschiedeter Obrister.

Frau von Orlheim.

Wichner, ein Kaufmann.

Frau Wandeln, eine Wirthin.

Cathrinchen, ihre Nichte.

Kulpel, Haushofmeister des Grafen.

Carl, ein alter Bedienter des Grafen.

Philipp, ein andrer Bedienter des Grafen.

Bediente.

Die Scene ist theils in dem Pallaste des Grafen, theis in dem Hause der Frau Wandeln.

Erster Aufzug.

Erster Auftritt.

(Ein prächtig meublirter Saal in dem Pallaste des Grafen.)

Carl. (welcher mit dem Einpacken eines Koffers beschäftiget ist) Philipp und andere Bediente.

Carl (zu Philipp.)

Da, nimm die Uniform zurück, die wird er wohl nicht mehr gebrauchen.

Philipp. Aber, Herr Carl, er hat doch mehr Umgang mit dem gnädigen Herrn; hat er nicht so gehört, ob er ganz und gar seinen Abschied genommen hat?

Carl. Freylich! Der Henker weiß was ihm im Kopfe steckt; seit seiner Zurückkunft von der Armee kenne ich ihn gar nicht mehr; lauter närrisches Zeug! Nun will er gar an seinem Geburtstage auf die Güter reisen. Ich möchte nur wissen, was wir da wollten? Vogelnester ausnehmen?

Philipp. Höre er nur, Herr Carl! es muß unserm Herrn was rechts auf dem Herzen liegen; denn ich habe so recht deutlich an ihm bemerkt, daß er sich mit Gewalt zwingt, freundlich zu scheinen — und weiß er was? (vertraulich) Ich habe ihn gestern Abend gar weinen sehen. Er glaubte, er wäre allein, und da sprach er ganz ordentlich mit sich selbst; ich konnte nur nichts rechts verstehen, aber das sah ich, daß er ein Blatt Papier in der Hand hatte, da guckte er zuweilen hinein, und dann rang er die Hände und seufzete, und dann hörete ich so einige Wörter — von Unglücklichen, Emilien, Flammen — Jammer und Schade! daß die Gräfin hereinkam. Und kann er sich das wohl einbilden? Da that er wieder so freundlich, als wenn ihm gar nichts gefehlet hätte.

Carl. Ich glaube gewiß, es muß ihm jemand abgestorben seyn; was wollte er sonst mit den schwarzen Kleidern machen, die ich ihm eingepackt habe?

Philipp. Ja, ja; so wirds wohl seyn.

Carl. (hat während den vorigen Reden noch einige herumliegende Bücher eingepackt) Fertig wären wir! er schließt den Koffer zu, und steckt die Schlüssel zu sich) Hurtig! Hurtig; den Koffer hinaus! Aufgebunden!

Bediente. (tragen den Koffer fort.)

Carl. Philipp! Vergiß das Hutfutteral nicht. Hörst du? Und der Kutscher soll sich fertig halten.

Philipp. Gut, gut. (geht ab.)

Carl. (setzt ein jedes wieder an seinen Ort) Ich weis nicht, ob er früh oder spät abfahren wird.

Zweyter Auftritt.

Kulpel. Carl.

Kulpel. Guten Morgen, Carl!

Carl. Guten Morgen, Herr Kulpel!

Kulpel. Ist der Graf aufgestanden?

Carl. Noch nicht.

Kulpel. Wenn geht die Reise vor sich?

Carl. Ich weis nicht.

Kulpel. Wo gehts denn hin?

Carl. Ich weis nicht.

Kulpel. Hat der Graf gestern Abend nichts gesagt?

Carl. Nichts.

Kulpel. Er wurde auf einmal ganz niedergeschlagen, da er den Brief erhielt; er weis wohl nicht die Ursache?

Carl. Nein.

Kulpel. Von wem mag wohl der Brief gewesen seyn?

Carl. Ich weis nicht.

Kulpel. Er weis auch nichts! Bringe er mir mein Frühstück.

Carl. Schon gut. (geht ab)

Dritter Auftritt.

Kulpel.

(Setzt sich auf ein Kannapee, welches im Grunde des Saals steht, zieht einige Papiere aus der Tasche, und sieht sie durch) Meine Rechnungen wären in Ordnung. Glückliche Reise! Herr Graf! Glückliche Reise! Hr. Kulpel wird noch seinen letzten Schnitt machen, und dann empfiehlt er sich! er hat seine Ursachen. — Wenn doch nur noch ein halbes Jahr Krieg gewesen wäre! Aber da muß der Teufel, gleich in meiner besten Erndte, den Frieden herführen! Geduld! ich kann es doch nicht ändern; was ich habe, das habe ich.

Vierter Auftritt.

Carl. (der eine Flasche Wein, und einen Teller mit Gebackenem bringt) Kulpel.

Kulpel. Rück er den Tisch hieher, Carl.

Carl. (setzt obiges auf einen Tisch, und rückt ihn vor Kulpeln hin)

Kulpel. (besieht die Bouteille) Wie schmeckt der Wein, Carl?

Carl. Was weis ichs!

Kulpel. Hum! Hum! Ich meynte nur, er hätte ihn etwa probirt.

Carl. Probiren ist meine Sache nicht, Herr Kulpel; rein aus! ist mein Fehler.

Kulpel. Wenn der Graf aufsteht, so melde er mir es. — Hört ers?

Carl. (ungedultig) Ja, ja!

Kulpel. Nu, nu! Er kann doch wohl antworten?

Carl. Ey! Es kann mich auch verdrüßen (will gehen.)

Kulpel. (ruft ganz besänftigt) Carl!

Carl. Was giebts denn schon wieder?

Kulpel. Wann er durstig ist, hum, hum! — In meiner Schlafstube steht noch eine Bouteille Frontignac in der Ecke.

Carl. Ich bin nicht durstig, Herr Kulpel. (geht ab.)

Fünfter Auftritt.

Kulpel.

(Sieht ihm nach.) Es kan mich ärgern! Der Schurke ist ein ehrlicher Kerl! (trinkt, und sieht seine Papiere von neuem durch) 350 Thaler von dem Pachter wegen des Viehsterbens, und 150 Thaler von der Meyerey — sind 500. — Wenn das durchgeht, so bin ich zufrieden. Hum! hum! Rechnungen bezahlt, diesen Monat — 350. Thaler 6 Groschen, ohne die Küchenrechnung; die bringt leider! nichts; der Koch ist auch ein ehrlicher Schurke! (trinkt) Davon 50. Thaler 6 Groschen Abzug — wären also diesen Monat ordentliche und unordentliche Accidentien: 550. Thaler 6. Groschen. Sehr gut! 50. Thaler mehr als den vorigen Monat. Aber, wenn der Graf —? Ach! Er wird nicht, er ist viel zu treuherzig, und Herr Kulpel versteht quid juris. Wer ist da?

Sechster Auftritt.

Frau Wandeln, Philipp, (der sie hereinführt und gleich wieder fortgeht) Kulpel.

Frau Wandeln. (Geschäfftig und schwatzhaft) Ich! Ihr Gnaden. Nehmen sie es doch nur ja um des Himmels willen nicht vor übel, daß ich so dreist hereinkomme! Sie glauben es mir nicht; ich habe recht viel Mühe gehabt, ehe mich die Bedienten hereingelassen haben. Sie lachten, als ich nach dem gnädigen Herrn von Kulpel fragte, und sagten — können sie das wohl glauben? Sie sagten, sie wären nur Haushofmeister bey dem Herrn Grafen.

Kulpel. Sie wissen es nicht besser. Die einfältigen Leute nennen mich ihren Haushofmeister, weil ich, als ein guter Freund von dem Grafen, mich des Hauswesens mit annehme. Nun, was bringt sie denn Gutes? Was macht man zu Hause?

Fr. Wandeln. Ich danke vor gütige Nachfrage! Nicht gar viel, Ihr Gnaden. Die arme Madame ist krank.

Kulpel. Krank?

Frau Wandeln. Ja, leider! Denken sie nur, der Papa ist diese Nacht nicht zu Hanse gekommen!

Kulpel. Nicht zu Hause gekommen? Ey! Ey!

Frau Wandeln. Und da sind wir so bange, daß ihm nur kein Unglük paßirt ist!

Kulpel. Ein Unglück? Ey! Ey! (trinkt)

Frau Wandeln. Das arme Kind! Ach sie glauben es gar nicht; ich habe ein gar zu gutes Herz, ich möchte den Bissen im Munde mit ihr theilen. Was meynen sie wohl? (weinerlich und vertraulich) Sie hat schon ihre Kleider verkaufen müssen.

Kulpel. Die Kleider? Ey! Ey!

Frau Wandeln. Und da bin ich nur hergekommen, Ihro Gnaden zu bitten; weil ich doch weis, daß sie bey dem Herrn Grafen so gut stehen, ein gutes Wort für die armen Leutgen einzulegen.

Kulpel. Hum! Hum! Sage sie mir doch, Frau Wandeln; wie stehe ich denn bey der Madame?

Frau Wandeln. Ist das noch eine Frage? Gut, sehr gut!

Kulpel. Ich will ihr auch helfen. (trinkt)

Frau Wandeln. Ach! der Himmel wird sie dafür belohnen. Denn sehen sie nur, mein Bischen Armuth möchte nicht hinreichen. Ich muß es ihnen nur gestehen, ich bin in rechter Angst wegen dem Herrn Obristen; er pflegt sonst nicht ganze Nächte auszubleiben. Gott be-

behüte, daß er nur nicht gar todt ist! Ich glaube, das gute Kind würde verzweifeln.

Kulpel. Nun, nun! Es wird sich wohl geben. Gehe sie nur wieder nach Hause, mache sie der Madame mein Kompliment, und sage sie, ich würde die Ehre haben, ihr aufzuwarten.

Frau Wandeln. Ach; das ist schön! Aber sagen sie doch um des Himmels willen nicht, daß ich sie darum gebeten habe; das gute Kind ist so wunderlich wie ihr Vater; sie sind arm, und wollen doch von keinem Menschen Hülfe annehmen.

Kulpel. Ich will es schon machen. Hum! Hum! Höre sie, sie braucht künftig, wenn sie zu mir kömmt, mich nur Herr Kulpel geradezu zu nennen; ich heiße zwar Herr von Kulpel, aber ich bin bescheiden, und mag mit meinem Adel nicht viel Aufsehens in der Welt machen. Versteht sie?

Frau Wandeln. O ja, Ihr Gnaden. Sie sind meiner Madame leibhaftes Ebenbild, die ist eben so demüthig, sie ist auch von Geburt eine gnädige Frau, und will sich doch durchaus nicht anders als Madame tituliren lassen; sie thut es aber auch deswegen, weil sie arm ist; sie sagt, es wäre recht lächerlich, wenn man arm wäre, und noch ihr Gnaden heißen wollte; ich habe recht mit ihr gezankt.

Kulpel. Hier — Frau Wandeln! Koste sie

doch ein Gläsgen Wein, er ist des Morgens gesund.

Frau Wandeln. Das wird sich — in der That — nicht schicken.

Kulpel. Trinke sie nur, wir sind ja allein.

Frau Wandeln. Nun, weil sie es denn nicht anders haben wollen? (nimmt das Glas) Gesundheit Ihr Gnaden! (trinkt) Ach! das ist ein schöner Wein!

Kulpel. (drückt ihr die Hand) Nur hübsch auf meiner Seite! Es wird ihr Schade nicht seyn. Guten Morgen, Frau Wandeln! Gegen Mittag komme ich zu ihr, hört sie es?

Frau Wandeln. Ach ja, Ihr Gnaden. Ich empfehle mich, und bedanke mich auch noch schönstens. (geht ab)

Siebender Auftritt.

Kulpel.

Das wird schon gehen! Das wird schon gehen! Die gnädige Frau ist arm, und Herr Kulpel hat Geld. Nur der verwünschte Obrister! — Eh! Hunger kann viel ausrichten.

Achter Auftritt.

Der Baron von Birkwitz, Kulpel.

Der Baron. Herr Kulpel — —

Kulpel.

Kulpel. Ah! Gehorsamer Diener! Gehorsamer Diener, Herr Baron! Wohl geruht?

Baron. Schlecht! Ist der Graf fort?

Kulpel. Er schläft noch. (schenkt ein) Ihr Wohlseyn, Herr Baron! (trinkt) Beliebt?

Baron. Was ists?

Kulpel. Ein Gläsgen Oberungar, des Morgens schmeckt er vortrefflich!

Baron. Ich bin so wüste! Ich will lieber hernach eine Tasse Thee; der Wein macht schläfrig.

Kulpel. Ja, ja, da haben sie recht! Der Wein macht schläfrig. (trinkt)

Baron. Hat mich der Graf vermißt?

Kulpel. Freylich! Gleich gestern Abend. Wo haben sie denn geschlafen?

Baron. Auf dem Kaffeehause.

Kulpel. Sie haben gewiß gespielt?

Baron. Ja; ich wollte aber, daß das Spiel beym Teufel gewesen wäre! Schenk er ein, Herr Kulpel; ich muß doch einmal versuchen; es ist mir abscheulich trocken im Halse. (er wirft sich aufs Kanapee.)

Kulpel. (schenkt ein, und giebt ihm) Sie haben also verlohren?

Baron. Alles, bis auf den le,,ten Heller — und noch Schulden dazu.

Kulpel. Nicht wahr, Herr Baron! Der Wein stärkt?

Baron. Es ist vortrefflich! Noch eins, Herr Kulpel.

Kulpel. (schenkt ein) An wen haben sie verlohren?

Baron. An den Grafen Bernau; aber, ich will ihn schon bezahlen.

Kulpel. Wie so?

Baron. Ich habe ihm eine Ausforderung geschickt.

Kulpel. Ey! Ey! Warum?

Baron. Er hat mich geschimpft! Wier giengen schon die Nacht an einander.

Kulpel. Je!

Baron. Ein alter Eisenfresser kam nur dazwischen.

Kulpel. Je wer denn?

Baron. Der Henker mag ihn im Finstern erkennen! Genug, er kriegte seine Bezahlung.

Kulpel. Das ist brav! Er wurde gewiß erstochen?

Baron. Er ist ein Narr! Nein, die Wache, die auf den Lärm herbey kam, erwischte ihn.

Kulpel. Und sie?

Baron. Ich retirirte mich ins Kaffeehaus.

Kulpel. Befehlen sie noch eins, Herr Baron?

Baron. Nichts mehr! Aber, daß ich die Hauptsache nicht vergesse, Herr Kulpel! Wenn man sich duellirt, so bracht man Geld.

Kulpel. Das glaube ich. Hum! Hum!

Baron. Ich habe keinen Pfennig, Herr Kulpel.

Kulpel. Das thut mir recht leid! Hum! Hum!

Baron. Aber ich weiß, er ist mitleidig.

Kulpel. Die Zeiten sind gewaltig schlecht?

Baron. Die Zeiten sind freylich schlecht; aber, ich habe reiche Freunde.

Kulpel Ja so! Das ist was anders.

Baron. Ich muß es ihm nur gestehen, Hr. Kulpel; Er ist mein bester Freund auf der Welt.

Kulpel. Zu viel Ehre, Herr Baron! Zu viel Ehre!

Baron. Nicht doch! Ich schäme mich meiner Freunde niemals. Ich kann mich nicht halten; ich muß ihn umarmen, mein lieber Herr Kulpel! Von nun an soll unsre Freundschaft unzertrennlich seyn.

Kulpel. Ja, ja!

Baron. Ich wünschte, daß ich des Grafen seine Reichthümer hätte; ich würde sie gewiß mit

mit niemanden, als meinem liebsten Freunde Kulpel, theilen.

Kulpel. He! he! he! (vor sich) Wie der Vogel pfeift!

Baron. Wer weis, wie es kömmt! Es schickt sich manchmal wunderlich.

Kulpel. Ach ja! Es schickt sich manchmal. Hum! Hum!

Baron. Der Graf ist unbeerbt, und hat mich lieb.

Kulpel. Ja, ja!

Baron. Wenn ich nur jezt eine Kleinigkeit hätte, ich würde mit Vergnügen dreyfache Interessen bezahlen.

Kulpel. Freylich! Wenn nur der Geldmangel nicht so groß wäre.

Baron. Ah! Was ich brauche, ist eine Lumperey, die er mir selbst leihen könnte; hundert Stück Dukaten.

Kulpel. Ich? Ich?

Baron. Nur auf acht Tage, gegen dreyfache Interessen. Ich weis es ja, er kann mir nichts abschlagen.

Kulpel. Aber, wissen sie wohl, daß das Duelliren bey Lebensstrafe verboten ist?

Baron. Das ist meine Sorge. (streichelt ihn) Nun, mein bester Freund?

Kulpel. In Wahrheit, Herr Baron! Ich diene

diene herzlich gerne, aber, ich habe nicht hundert Groschen, was mein eigen ist; alles gehört dem Grafen, alles gehört dem Grafen! Trinken sie doch noch einmal.

Baron. Nun, nun! ich weis, daß mein lieber Kulpel Geld genug hat.

Kulpel. Wer hat ihnen das gesagt? In der That, Herr Baron! Von Herzen gerne; wie gesagt, von Herzen gerne! Aber ich kann wirklich nicht.

Baron. Nicht?

Kulpel. So wahr ich ehrlich bin!

Baron. (ernsthaft) Herr Kulpel!

Kulpel. Herr Baron!

Baron. Hundert Dukaten! Oder — ich spreche ein Paar Worte mit dem Grafen.

Kulpel. (erschrocken) Mit dem Grafen? Hum! Hum!

Baron. Ja, ja! Mit dem Grafen. Ich entdecke ihm nur ein Paar Geheimnisse! Hum! Hum!

Kulpel. So! so! — Wie sie doch reden können! He! he! he! — Je nun! Ich bin ihnen gar zu gut! — Ich muß schon sehen, wo ich so viel auftreibe. Ich muß es aber wirklich erst von andern borgen.

Baron. Armer Mann! Also in einer Stunde?

Kulpel. In einer Stunde?

Baron. Ja; in einer Stunde! Oder —

Kulpel. Ja, ja, in einer Stunde!

Baron. Nun, sieht er? Er stellt sich wohl zuweilen hart; aber, die Freundschaft behält doch im Grunde immer die Oberhand. Ich empfehle mich, mein theurester Herr Kulpel!

(geht ab.)

Neunter Auftritt.

Kulpel.

Dem Henker! am Galgen! Ey! Ey! Das ist ein feiner Spitzbube! Ich muß toll gewesen seyn, daß ich den zu meinem Vertrauten gemacht habe! Ein verteufelter Staatsfehler!

Zehnter Auftritt.

Wichner, Vorige.

Wichner. Guten Morgen, Herr Kulpel! Sind der Herr Graf schon aufgestanden?

Kulpel. Nein!

Wichner. So will ich verziehen.

Eilfter Auftritt.

Herr von Wernin, Vorige.

Von Wernin. Guten Morgen, mein Herr!

Kulpel. (unwillig) Guten Morgen! Der Graf ist noch nicht auf. (ruft) He!

Zwölfter Auftritt.

Philipp, Vorige.

Kulpel. (trinkt den Rest aus) Weggenommen!

Philipp. (trägt alles weg, setzt den Tisch auf die Seite, und geht ab)

Kulpel. (bleibt in einer bequemen Stellung sitzen, und sieht mit einer wichtigen Mine seine Papiere durch.)

Von Wernin. Ihr Diener, Herr Wichner! Wie gehts ihnen?

Wichner. Sehr schlecht, gnädiger Herr! Das Unglück verfolgt mich von allen Seiten.

Von Wernin. Ich bedaure sie! Doch sie sind nicht allein unglücklich!

Wichner. Ein betrübter Trost!

Von Wernin. Auch sind sie nicht ganz unglücklich; der Graf ist billig.

Kulpel. (dem das laute Reden verdrüßlich fällt) St.!

Von Wernin. Welche Grobheit!

Dreyzehnter Auftritt.

Der Graf von Olsbach, Carl,
Bediente, Vorige.

Der Graf. (scheint betrübt, und liest, ohne auf jemand Acht zu geben, in einem Briefe.) Kulpel!

Kulpel. Gnädiger Herr!

Graf. Nicht genug, daß ich jedem Gelegenheit gebe, in meinen Diensten rechtmäßiger Weise reich zu werden! man will mich auch noch betrügen?

Kulpel. Das ist freylich unverantwortlich!

Graf. Auf dem neu angekauften Gute Bensheim hat der Pachter unter der Hand alles Vieh veräussert.

Kulpel. Das wäre!

Graf. Er hat das Geld mit ihm getheilt, damit er mir sagen soll, das Viehsterben habe sein Unglück verursacht.

Kulpel. Ich? Ich? entsetzliche Verläumdung!

Graf. Ich finde in den letzten Pachtberechnungen einen Defect von hundert Louisdor —

Kulpel.

Kulpel. Ey, ey! einen Defect?

Graf. Die Einkünfte der pilstenschen Meyerey sind auch untergeschlagen.

Kulpel. Untergeschlagen? Die gottlosen Mäuler!

Graf. Ich mag keinen Betrüger zum Aufseher über meine Güter haben. Mein Secretair wird ihm seinen rückständigen Lohn auszahlen. Fort!

Kulpel. Aber, gnädiger Herr! —

Graf. Fort!

Kulpel. (geht ab.)

Graf. (erblickt den Herrn von Wernin, der sich bisher mit Fleiß etwas zurückgehalten) Ach liebster Freund! Verzeihen sie; warum sind sie nicht in mein Kabinet gekommen? (zu denen Bedienten) Stühle.

Von Wernin. Ohne Umstände, Hr. Graf! Warum fordern sie von dem Betrüger nicht Rechenschaft?

Graf. Er ist bestraft, da ich ihn meiner Dienste entlasse.

Von Wernin. Aber die Wiedererstattung?

Graf. Dafür ist bereits gesorgt. Herr Wichner, was bringen sie?

Wichner. Gnädiger Herr! sie sehen mich beschämt und in der äussersten Verwirrung.

Graf. Man sagt, sie wären unglücklich, sie hätten aber nicht Ursache beschämt zu seyn.

Wichner. Man nennt mich einen Betrüger; Vorwurf und Schadenfreude erblicke ich in jedem Gesichte. Gnädiger Herr! Was soll ich ihnen zu meiner Vertheidigung sagen? Sie sind mein stärkster Gläubiger, wenn sie auch der härteste seyn wollen —

Graf. Ich bin nicht hart; aber zehntausend Thaler ist keine Kleinigkeit.

Wichner. Man läugnet mir starke Lieferungen bey dem letzten Feldzuge.

Graf. Das ist nicht glaublich.

Wichner. Die Armee ist von vielen Nichtswürdigen betrogen worden; man setzt mich mit unter diese Zahl. Noch würde ich dieses Kapital, welches sich so hoch als ihre Forderung beläuft, verschmerzen; es war der Vortheil einer zehnjährigen mühsamen Handlung! Allein, da ich einen geringen Wechsel nicht gleich bezahlen kann, stürzt man mich, und beraubt mich der unentbehrlichsten Sachen. Meine Frau, meine Kinder, alle in der bittersten Armuth! Verzeihen sie meinen Thränen, meinem Unwillen, Herr Graf! Es giebt Menschen, die kein Mitleid kennen. —

Graf. Halten sie, mein Herr! Sie verdienen kein Mitleid, sie verdienen Gerechtigkeit. Ich werde solche als ihr stärkster Gläubiger mit allem Eifer verlangen. Ich empfehle mich ihnen.

Wichner.

Wichner. Gnädiger Herr —

Graf. Ich weiß genug, Herr Wichner! Ich werde ihnen Nachricht wissen lassen.

Wichner. (geht ab)

Graf. Philipp!

Philipp. Gnädiger Herr!

Graf. Der Baron.

Philipp. (geht ab)

Graf. (zu den übrigen Bedienten) Geht fort.

Bediente. (gehen ab)

Graf. (da er sieht, daß er mit dem Herrn von Wernin allein ist) Ach mein Freund! Sie lebt nicht mehr —

Von Wernin. Haben sie Nachrichten?

Graf. (giebt ihm einen Brief) Lesen sie.

Von Wernin. (nachdem er gelesen) Ihr Unglück wird bestätigt; das ist hart!

Graf. Meine Standhaftigkeit reicht nicht zu.

Von Wernin. Was ist denn jetzt ihr Entschluß?

Graf. Zu reisen.

Von Wernin. Wohin?

Graf. Auf mein Landgut Bensheim.

Von Wernin. Wann?

Graf. Diesen Mittag.

Von Wernin. So schleunig?

Graf. Ich kann nicht schleunig genug, Freund!

Freund! Außer ihnen weiß niemand das Geheimniß meiner unglücklichen Heyrath. Noch schien ich ruhig, da ich mir mit einiger Hoffnung schmeichelte; jetzt kann ich meinen Schmerz nicht länger verbergen, mein Unglück reißt mich hin! Man wird in mich dringen; meine Mutter, meine Schwester, meine Freunde. Die Einsamkeit ist das einzige Mittel, mich ihren Verfolgungen zu entziehen, das einzige Mittel, meinen Schmerz zu lindern. Was sage ich! lindern? Vergebliche Hoffnung!

Von Wernin. Graf! Sie sind ein Philosoph! noch mehr; sie besitzen Religion, sie haben einen wahren Freund, sie haben Familie, sie besitzen große Reichthümer, sie haben Unglückliche, die auf ihre Wohlthaten warten, die alle ihr Daseyn segnen; und sie wollen sich verschliessen, der Welt absterben? Nein, das wäre ungerecht!

Graf. Ich entferne mich von der Welt, aber nicht mein Vermögen.

Von Wernin. Auch ihre Person müssen sie nicht entfernen; sie und ihre Wohlthaten sind gleich nothwendig. (betrachtet ihn einige Augenblicke) Nicht so traurig!

Graf. (in einem finstern Nachdenken) Freund! Sehen sie meine Emilie — entsetzliche Vorstellung! Sehen sie sie mit schwankenden Schritten Hülfe suchen! Sie flieht, kehrt zurück, ringt die Hände, ruft umsonst in einem erstickten Seufzer den Himmel um Rettung an

— Ver-

— Vergebens! Vergebens sieht sie die Hülfe herbey eilen — zu spät! — Jetzt stürzt der Boden — die Flamme dringt hervor — ergreift, verschlingt sie! Ach! (fällt in seines Freundes Arme)

Von Wernin. Halten sie, Freund! Ich bin kein Unmensch; ich fühle das Schröckliche in dieser traurigen Begebenheit nach seiner ganzen Größe. Ihr Schmerz ist zu neu, es wäre Thorheit, auf einen unnatürlichen Sieg zu dringen; sechs Monate Zeit, die seit dieser traurigen Begebenheit verflossen, sind zu wenig, ihren Schmerz gänzlich zu heben; aber doch genug, ihn zu mäßigen.

Graf. Sie tadeln mich mit Unrecht; oft betäube ich meinen Schmerz, ich scheine bey meinen Geschäften ruhig, ich bringe auch zuweilen die Freude mit — Grausames Opfer! Insgeheim kömmt er unerträglich wieder zurück!

Von Wernin. (indem er einige Augenblicke nachgedacht) Sie sind mein Freund?

Graf. Welche Frage!

Von Wernin. Wollten sie mir wohl eine Bitte gewähren? (Der Graf stutzt) Stutzen sie nicht! was ich zu bitten gedenke, ist eine Kleinigkeit.

Graf. Befehlen sie.

Von Wernin. Versprechen sie mir, bey dem Verluste meiner Freundschaft, bey dem Andenken ihrer Emilie?

Graf. (nach einem kleinen Stillschweigen) Ich verspreche es.

Von Wernin. So reisen sie heute nicht!

(geht ab)

Vierzehnter Auftritt.

Der Graf.

Wernin! — Er geht? Was vor ein sonderbares Bezeigen! — So reisen sie heute nicht? — Bey dem Verluste seiner Freundschaft? Bey dem Angedenken meiner Emilie? — meiner Emilie! — Ich muß gehorchen! Aber warum? was hat er vor Absichten? (er geht tiefsinnig auf und nieder)

Funfzehnter Auftritt.

Der Baron, Der Graf.

Baron. Herr Graf! — Herr Graf!

Graf. (der von seiner Zerstreuung zurückkommt) Herr Baron! Verzeihen sie —

Baron. Was steht zu ihren Diensten?

Graf. Sie sind verdrüßlich?

Baron. Ja, Herr Graf!

Graf. Worüber?

Baron. Ich bin kein Kind mehr, Herr Graf!

Graf. Nun?

Baron. Bey unermeßlichen Reichthümern braucht man nur die Larve eines Philosophen, um ehrliche Leute unters Joch zu bringen.

Graf. Bald verstehe ich sie.

Baron. Gut, wenn sie mich verstehen! Und soll ich es ihnen noch deutlicher sagen? — Ich bin des Zwanges überdrüßig!

Graf. Nun endlich! Armer Baron! Warum quälen sie sich so? Wenn ich an ihrer Stelle gewesen wäre, so hätte ich geradezu gesagt: Herr Graf! Ich bin es überdrüßig, länger glücklich zu seyn.

Baron. Ich glücklich? Soll ich offenherzig reden?

Graf. Ja.

Baron. Warum lassen sie den Sohn ihres Freundes in der Armuth?

Graf. Armuth? Ich dächte, sie hätten alles, was ein Mensch von ihrem Stande gebraucht.

Baron. Nein, Herr Graf!

Graf. Ich bin also kein Freund von ihnen, weil ich ihre Verschwendung nicht unterstütze? Mein lieber Baron! Ihr sehr geringes Vermögen würde kaum ein Jahr hinreichend seyn; sie behalten es, und genüßen dennoch einen standesmäßigen Unterhalt. Genug! Ich wäre der Reichthümer unwerth, wenn ich sie mißbrauchte. — Hier haben sie meinen Plan: — Ihr Vater war mein Freund; er empfahl mir

seinen

seinen Sohn in seinen letzten Augenblicken; er beförderte mein Glück, ich muß also auch ihr Glück, selbst wider ihren Willen, bevestigen. Meine Schwester — sie ist schön — reich — Baron! Werden sie ein rechtschaffener Mann, und meine Schwester ist die Ihrige.

Baron. (erstaunt) Herr Graf!

Graf. Nun?

Baron. Ist das ihr Ernst?

Graf. Sie kennen mich.

Baron. Und ihre Schwester?

Graf. Gehen sie zu ihr.

Baron. (beschämt) Herr Graf — verzeihen sie —

Graf. Was soll ich verzeihen? Sie haben mich nicht beleidigt.

Baron. Sie beschämen mich.

Graf. Nun! Bin ich ihr Freund, Baron?

Baron. Sie sind es; mehr als ich würdig bin.

Graf. Gehen sie, werden sie auch ihr eigner Freund, und sie sind meiner Freundschaft würdig.

Baron. (vor sich) Das verdammte Duell wird mir alles wieder verderben.

Graf. Was sagen sie?

Baron. Nichts, Herr Graf! Nichts — Ich gehorche ihnen. (geht ab)

Sechszehenter Auftritt.

Der Graf.

Menschen sind nicht unbiegsam, wenn man nur die rechten Mittel ergreift; aber — warum machen wir uns einen Ruhm daraus, lasterhafter zu scheinen, als wir wirklich sind! He! Carl!

Siebenzehnter Auftritt.

Carl, Der Graf.

Carl. Gnädiger Herr!

Graf. (vor sich) Ich habe dem Wernin mein Wort gegeben — Carl!

Carl. Hier bin ich, gnädiger Herr!

Graf. Ich reise heute nicht.

Carl. Nicht! Wann denn?

Graf. Morgen mit dem frühsten.

Achtzehnter Auftritt.

Philipp, Vorige.

Philipp. Gnädiger Herr! Ein Bedienter des jungen Grafen von Bernau gab mir diesen Brief.

Graf. (nimmt den Brief) Ohne Aufschrift? (er erbricht und liest) Er ist ja an den Baron! (liest weiter) Was? — Er will sich schlagen? (zu Philipp) Wo ist der Baron?

Philipp. Bey der Gräfinn.

Graf. Daß man ihn nicht aus dem Hause läßt! Carl, gieb Acht!

Carl. Schon gut, gnädiger Herr. (geht ab)

Graf. Ich muß zum Minister. (zu Philipp) Einen Wagen.

Philipp. Den Augenblick! (geht ab)

Neunzehnter Auftritt.

Der Graf.

Der Unbesonnene verachtet meine Freundschaft und rennt in sein Verderben! Zöge ich meine Hand von ihm —? Nein, das wäre grausam! Er ist leichtsinnig, nicht boshaft; — ich muß ihm aufhelfen! Ich Unglücklicher! Wie schwer ist es, mit einem Herzen von Schmerz und Verzweiflung, die Pflichten eines rechtschaffenen Mannes zu erfüllen!

Ende des ersten Aufzuges.

Zweyter Aufzug.

Erster Auftritt.

Der Baron, Carl.

Baron. Was will denn der Graf?

Carl. Ich weiß es nicht.

Baron. Und bey der Hausthüre steht Wache?

Carl. Auch bey der Hofthüre.

Baron. Und du sollst auf mich Acht geben?

Carl. Ja, Herr Baron.

Baron. Du bist ein Schurke!

Carl. Nein, Herr Baron.

Baron. Ich möchte rasend werden!

Carl. Dafür kann ich nicht, Herr Baron!

Zweyter Auftritt.

Kulpel, Vorige.

Kulpel. (steckt den Kopf ganz furchtsam zwischen der Thüre hervor) Herr Baron! — Herr Baron!

Baron. Was will der Schlingel?

Carl. Fragen sie ihn selbst, sein Kopf steckt zwischen der Thüre.

Kulpel. Ist der Graf schon fort?

Baron. (sieht sich um) Ach! Ist er es, Herr Kulpel? Nur näher! Wie stehts? Hat er meine hundert Dukaten?

Kulpel. In Wahrheit — Hum! Hum! — Ist der Graf schon fort, Carl?

Carl. (ahmt ihm nach) In Wahrheit — Hum! Hum! Der Graf ist noch nicht fort. Herr Kulpel, sind sie durstig?

Kulpel. Wie so?

Carl. In ihrer Schlafstube, im Winkel, steht noch eine Bouteille Frontignac.

Kulpel. Er ist ein Spaßvogel! He! He! He! Lasse er uns doch einen Augenblick allein.

Carl. Ich bin Gefangenwärter.

Kulpel. Gefangenwärter! wie so?

Baron. Der Graf läßt mich bewachen.

Kulpel. Ey! Ey! Warum denn?

Baron. Ich weiß es nicht. Warum Schurke?

Carl. Ich weiß es nicht.

Kulpel. Nur ein paar Worte, Herr Baron! Unter vier Augen.

Baron. (zu Carln) Geh fort!

Carl. Ich bleibe, Herr Baron.

Baron. Spion! Vor der Thüre! Den Augenblick!

Carl. Gut! Vor die Thüre kann ich wohl gehen. (er geht ab, und steckt von Zeit zu Zeit den Kopf durch die Thüre)

Kulpel. (leise) Herr Baron! Im Vertrauen! — Man hat mir die Schlüssel von meinem Zimmer abgenommen. Ich wollte mich gerne erkenntlich bezeigen, wenn sie mir nur behülflich wären — 250. Stück Dukaten, welche noch in einem verborgenen Schränkchen befindlich sind — (er sieht sich um, und bemerkt, daß Carl auf seine Reden Acht giebt) Ich wollte, daß den Spitzbuben der Teufel holte! Auf den Abend — will ich mich hereinschleichen, und dann können wir das Zimmer — in aller Stille

auf-

aufbrechen — Wenn der verfluchte Kerl es nur nicht gehöret hat! — Ihre hundert Stück Dukaten leihe ich ihnen alsdann auf meine Ehre —

Baron. (vertraulich) Also 250. Stück?

Kulpel. Ja; 250. Stück Cremnitzer, in einem Schränkchen, hinter den Tapeten.

Baron. Die allerliebsten Narren!

Kulpel. Nicht wahr? He! He! He! — Also wollen wir so gegen acht Uhr —

Baron. Mein charmanter Freund! Wie sehr beklage ich ihn!

Kulpel. (erschrocken) Wie so? Wie so?

Baron. Die 250. Stück Cremnitzer — unter uns: Hum! Hum! Der Graf — hat sie gefunden.

Kulpel. Was?

Baron. Noch mehr: Der Graf hat so gar den traurigen Entschluß gefaßt, mit meinem vortrefflichen Freunde Kulpel eine Erhöhung vornehmen zu lassen, so bald er die Ehre hat, ihn wieder zu sehen.

Kulpel. Ey! Ey! Ey! Ey!

Baron. Ja — da sieht er, wie die Tugend verfolgt wird! Ich werde so gar gezwungen seyn, einen Zuschauer bey seinem Leichenbegängnisse abzugeben.

Carl. (kömmt eilig herein) Hum! Hum! Der Graf kömmt.

Kulpel. Uh! (läuft ganz erschrocken ab)

Carl. (ruft hinten nach) Also hinter den Tapeten, Herr Ku'pel?

Dritter Auftritt.

Der Graf, Der Baron, Carl.

Baron. Herr Graf! Sie rauben mir nun auch meine Freyheit?

Graf. Ihr Leben und ihre Ehre zu erhalten. Sie wollen sich mit dem Sohne eines Mannes schlagen, der im Königreiche Alles vermag?

Baron. Er hat mich geschimpft.

Graf. Sie sind der Anfänger! Sie haben an ihn verlohren, und nennen ihn einen falschen Spieler! Schämen sie sich, Baron!

Baron. Meine Ehre ist mir lieber als Alles.

Graf. Genug! Ich bin dieser Kleinigkeiten überdrüßig! Meine Maßregeln sind genommen; sie haben ihre Freyheit; ihre Schuld wird bezahlt, und ihre Ehre noch heute in Sicherheit gesetzt werden.

Baron. Auf welche Art?

Graf. Ich gebe ihnen mein Wort! Ich will nicht abreisen, und nur einen von meinen Freunden unzufrieden zurücklassen.

Baron. Aber, bedenken sie nur selbst, Herr Graf! Ja — Sie sind mein Freund, ich erkenne es; aber — ich bin doch ein Cavalier, und mich durch einen so nichtswerthen Kerl so bewachen zu lassen —?

Graf.

Graf. Nehmen sie es nicht so. Er ist nur zu ihrer Bedienung, und ich wollte dadurch verhindern, sie eine Ausschweifung begehen zu lassen.

Baron. Spielwerk!

Graf. Baron! Sie beleidigen mich durch ihren Eigensinn!

Baron. Und sie beleidigen meine Ehre!

Graf. Nun gut! Carl ist mein Haushofmeister. Ist ihre Ehre befriediget? Ruhig! Baron! ruhig! Dieß ist der letzte Rath, den ich ihnen gebe. Sie haben ihre Freyheit; sie sind glücklich, wenn sie meinem Rathe folgen; aber, zittern sie, wenn sie ihn verachten!

Vierter Auftritt.

Philipp, Vorige.

Philipp. Der Herr von Wernin —

Graf. Laß ihn kommen. (Philipp geht ab) Ich bitte sie, Baron! Schenken sie mir doch nur einige Augenblicke.

Baron. Mit Vergnügen! (zu Carln, der ihm folgt) Wirst du Flegel mir denn überall auf dem Fuße nachfolgen?

Carl. Bis an das Schränkchen, hinter den Tapeten, Herr Baron.

Baron. Ich wollte, daß du den Hals brächst! (geht ab)

Graf. Es ist genug, Carl! Bleib zurück.

Fünfter Auftritt.

Der Graf, Carl.

Carl. Gnädiger Herr!

Graf. Was willst du?

Carl. Ihr gewesener Haushofmeister hat noch in seinem Zimmer in einem verborgenen Schränkchen 250. Stück Dukaten zurückgelassen; er war hier und wollte sie abholen.

Graf. Wenn er wiederkömmt, so soll er angehalten und in Verhaft gebracht werden; der Verwegne!

Carl. Gut! (will gehen)

Graf. Carl!

Carl. Gnädiger Herr!

Graf. Wie lange dienst du mir?

Carl. Ihnen? — zwanzig — und ihrem Herrn Vater fünf Jahr.

Graf. Ich habe vergessen, dir es zu sagen, du bist in Zukunft mein Haushofmeister. Die 250. Dukaten, wovon du sagst, sind mir einmal entwandt; ich schenke sie dir zu deiner Einrichtung — Geh, laß uns allein.

Sechster Auftritt.

Herr von Wernin, Vorige.

Der Graf. (eilt ihm entgegen und umarmt ihn) Ach Freund! Sie haben mir eine schwere Last aufgelegt.

Von Wernin. Nicht so schwer, als sie sich vorstellen.

Carl. Ach —! Gnädiger Herr —

Graf. Nichts, nichts! Geh doch nur.

Carl. (bleibt noch einige Augenblicke stehen, und da er sieht, daß man ihn nicht zu Worte kommen läßt, so geht er mit Zeichen der äussersten Freude und Dankbarkeit stillschweigend ab)

Von Wernin. Wo befanden sie sich vor einer halben Stunde?

Graf. Bey dem Minister von Bernau; den Baron wegen eines verdrüßlichen Vorfalls in Sicherheit zu setzen. Ihre Sache ist auch zur Richtigkeit; der Hof hat sich ihrer erinnert, und bereuet, daß sie übergangen worden sind.

Von Wernin. Liebster Freund! Wie viele Verbindlichkeit bin ich ihnen schuldig?

Graf. Welche Verbindlichkeit? Wir sind Freunde. Jetzt sagen sie mir nur, warum sie noch heute meine Gegenwart verlangen?

Von Wernin. Sie sollen es erfahren; nur jetzt dringen sie nicht weiter in mich. Erlauben sie mir dagegen, einen Fehler, den ich vorhin begieng, zu verbessern.

Graf. Sie weichen mir aus? Es sey! — Nun ihr Fehler?

Von Wernin. Ich vergaß einen alten wohlverdienten Officier bey ihnen anzumelden. Er ist ausser Diensten, hat kein Vermögen, keine Gönner.

Graf. Speisen sie beyde heute Mittag bey mir.

Von Wernin. Wenn ich ihn nur dazu werde bewegen können!

Graf. Wie so?

Von Wernin. Das Unglück hat ihn bitter, wild und ungesittet gemacht; er haßt alle Gesellschaft.

Graf. Sie kennen mich; er soll keine Ursache finden, sich über mich zu beklagen. Unglücklichen wohl zu thun, ist noch das einzige Vergnügen, was mir auf der Welt übrig bleibt.

Von Wernin. Vielleicht das einzige, aber auch das größte, das sie genüssen können, Graf! Aber, wie ist es denn? Ich sehe noch immer die zerstreute, finstere Mine? Ich höre noch immer den traurigen Ton? Vergessen sie nicht ganz, wer sie sind! Ermuntern sie sich! Ich bitte sie darume

Graf. O mein Freund! Könnte ich es!

Von Wernin. Sie können es. Vermeiden sie nur die Einsamkeit, diese gefährliche Verführerinn der der Unglücklichen! Ueberlassen sie sich dem Geräusch; verwickeln sie sich in Geschäffte; ich kenne ihren sonst gewöhnlichen Hang zur Munterkeit, und ich gebe ihnen mein Wort —

Graf. Was sagen sie? Welchen Begriff haben sie von meiner Stärke? Noch wenige Augenblicke, und ich werde meinem Schmerze unterliegen! Die wenige Munterkeit ist Zwang! ein

ein peinlicher Zwang! Nehmen sie ihn für keine Ueberwindung an; oder sie beleidigen das Andenken meiner unglücklichen Gattinn.

Von Wernin. Nicht doch! Ich weiß auch nicht, wie ich darauf komme. Leben sie wohl! Ich gehe meinen bedürftigen Freund aufzusuchen, chen, sie brauchen Zerstreuung.

Graf. (traurig) Wernin!

Von Wernin. Nun?

Graf. Ich sehe sie doch bald wieder?

Von Wernin. Bald. Aber Graf! — Ich möchte sie gerne ruhig wiedersehen. (geht ab)

Siebender Auftritt.

Der Graf.

Rechtschaffner Freund! Du willst mich trösten? Umsonst! Hier hilft kein Trost! Du wirst mich nie ruhig wiedersehen! — Wie könnte ich es seyn? Bey dem quälenden Gram, der mich verzehrt? Bey dem Zwange, den ich erdulde? Ich Unglücklicher! Meine Emilie ist dahin! Mit ihr — alles Glück! Alle Freuden! Was bleibt mir übrig —? Ein glänzendes Elend! — Thränen — verborgene Thränen! Jede Thräne ein Opfer für meine Emilie.

Achter Auftritt.

Die Gräfin, Julie, Der Graf.

Julie. (die einen Theil der letzten Rede mit angehört hat) Jede Thräne ein Opfer für meine Emilie! (zur Gräfin) Haben sie es gehört?

Graf. (wird sie gewahr, sucht eine ruhige Sellung anzunehmen, geht ihnen entgegen, und küßt seiner Mutter die Hand)

Gräfin. Guten Morgen, mein Sohn!

Julie. Guten Morgen, Herr Bruder! Du siehst, unser Putz hat uns heute viel Zeit weggenommen; aber, es ist auch unser ernstlicher Vorsatz, deinem Geburtstage Ehre zu machen.

Graf. Wie viel Gütigkeit!

Julie. Wie viel Gütigkeit? Pfuy! Was für ein erbärmliches Compliment!

Graf. (dreht sich zurück, und trocknet sich die Augen)

Julie. Was? Was? — Gnädige Mama! Unser Philosoph trocknet sich die Augen!

Graf. Ich, Schwester? Ich? Du irrest dich; ich bin ausserordentlich munter!

Julie. Herr Bruder! Herr Bruder! Das ist kein Geburtstagsgesichte. Ey! Ey!

Graf. Schwester! Du bist muthwillig!

Julie. Muthwillig nun wohl eben nicht. Ich habe auch so einen seufzenden Gedanken auf mei-

meinem Herzen; indeß doch munter genug, einen gewissen grossen Geist ein wenig zu ängstigen. Wir wollen gleich das Capitel beybehalten, und zum Anfange ein kleines Examen anstellen; die Frau Mama fragen, der Herr Sohn antworten — und ich — werde das Urtheil sprechen. He! Bediente!

Philipp. (tritt herein) Was befehlen Ihro Gnaden?

Julie. Stühle! Wir müssen uns setzen, wir möchten sonst zu müde werden. (sie setzen sich, Philipp geht ab)

Gräfin. (zu Julien) Nun! Bist du bald fertig?

Julie. Bald! — Ich frage also, im Namen unserer Frau Mama, warum der Herr Sohn uns so plötzlich verlassen wollen?

Graf. Wegen — nothwendiger Geschäffte auf dem Lande —

Julie. Was für Geschäffte? Deine Güter sind ja sämmtlich verpachtet.

Gräfin. Ernsthaft, mein Sohn! Dein ganzes Betragen befremdet mich. Sonst warst du die Munterkeit und Freude selbst; jetzt — seit denen drey Wochen, welche du von der Armee zurück bist, soll ich noch dein erstes Lächeln sehen; immer finster! Immer traurig!

Graf. Verzeihen sie, gnädige Mama! Eine gewisse Verfassung, darein ich mich gesetzt sehe — Unruhen — ich kann nicht alles sagen —

Gräfin. Mein Sohn, deine Art zu reden hat sich so, wie dein Bezeigen, geändert; beydes ist gleich sonderbar, und — verdient das letztere nicht Tadel? Ueberlege es selbst: Du rettest dem Könige das Leben; schaffst durch eine glückliche Unterhandlung, dem Lande einen vortheilhaften Frieden; der König, erhebt dich und deine ganze Familie in den Grafenstand, schenkt dir die Grafschaft Olsbach, giebt dir eine der ansehnlichsten Stellen bey der Armee, eröffnet dir den Weg, zu der höchsten Staffel des Glücks zu gelangen — und — kaum kömmst du zurück, so legst du, anstatt dein Glück zu gebrauchen, deine Bedienungen nieder, und begiebst dich in die Einsamkeit! Was wird die Welt von dir urtheilen?

Graf. Ach! Wenn sie wüßten —! Was soll ich ihnen sagen? Ich weiß es; die Welt wird mich vor einen Sonderling halten — allein —

Gräfin. Ich will nicht untersuchen, ob dein Betragen gerecht sey; ob du dem Könige nicht Dankbarkeit, dem Vaterlande Pflichten schuldig seyst — Genug davon! Hier kömmt eine Familie in Betrachtung, deren Glück du gemacht hast, und die du erhalten mußt; sie erhielt durch dich einen Rang, sie muß ihn nicht durch dich wieder verlieren! Noch mehr; dein Vetter ist todt; du bist also der einzige männliche Zweig dieser Familie; durch dich wird sie fortgepflanzt, oder — sie hört mit dir auf zu

seyn!

seyn! Du bist heute dreyßig Jahr; es ist Zeit daran zu denken.

Julie. Nun? Kurz entschlossen! Oder ich verrathe dein Geheimniß.

Graf. (erschrocken) Mein Geheimniß.

Gräfin. Erschrick nicht; erkläre dich.

Graf. O meine Mutter!

Julie. (ahmt ihm nach) O mein Bruder! — Was das vor Tändeley ist! Nun?

Graf. Ach!

Julie. Das war ein Seufzer! Er macht uns ordentlich das Leben sauer.

Gräfin. Warum schweigest du? (nach einer Pause) Solltest du vielleicht schon lieben?

Julie. Stolz! Philosophischer Solz! Wir werden Arbeit haben, ihn zu überwinden. Aber; Geduld, Herr Bruder! Geduld! Ich will nicht deine Schwester seyn, wenn ich dich nicht noch heute, heute, an deinem dreyßigsten Geburstage, als einen Bräutigam sehe.

Gräfin. (liebreich) Mein Sohn!

Graf. (mit der äussersten Empfinndung) Meine zärtliche Mutter!

Gräfin. Das bin ich! Willst du deiner wahren Freundinn, deiner zärtlichen Mutter, nicht dein Vertrauen schenken? — Du weinst?

Graf. Noch nie sahen sie von mir eine Thräne, und vielleicht vergoß kein Mensch ihrer mehr: unbemerkt — ohne Trost — ohne Hoffnung!

Gräfin.

Gräfin. Du machst mich wehmüthig! Ist denn kein Mittel, deinen Schmerz zu lindern?

Graf. Nein!

Julie. Ey was! Ich kenne seine Krankheit, und auch das Hülfsmittel. Der Herr Bruder liebt!

Graf. Ich?

Julie. Ja, Heuchler! Du bist entdeckt. Gnädige Mama! Wie gefiel ihnen der Ausdruck? Jede Thräne ein Opfer für meine Emilie!

Graf. Ach Grausame! (will gehen)

Julie. (eilt ihm nach und holt ihn zurück) Nicht so eilig, Herr Bruder! Das Examen ist noch nicht zu Ende.

Graf. O Himmel!

Gräfin. Bleib, mein Sohn! — Wie ungerecht bist du! — Du liebst, und denkst nicht daran, daß du eine Mutter hast, die deines Vertrauens würdig ist! Doch, ich errathe fast die Ursache deines Stillschweigens; — höre mich also. Unsere Familie zu erhalten — Diese äusserste Nothwendigkeit lehrt uns alle eitle Absichten übersehen; — Deine Geliebte sey arm — sie sey auch nicht von Stande — Du bist ein vernünftiger Mann! — Ich erkenne sie für meine Swiegertochter.

Julie. Mama! Ich habe es — Herr Graf! Die theure Emilie ist schon ihre Gemahlin?

Graf. (schmerzhaft) Sie war es! Sie war es!

Julie. Wie?

Gräfin. Um des Himmels willen! Mein Sohn!

Graf. O meine Emilie! Der Tod entriß sie mir, in der Stunde, da sie meine Gattin wurde — Ach!

Gräfin. Welche Verwirrung!

Graf. Ich will, ich muß sie ihnen entwickeln, und dann urtheilen sie, ob mein Schmerz gerecht; ob mein Entschluß nothwendig sey?

Gräfin. Rede, mein Sohn!

Graf. Kurz vor dem Schlusse des letzten Feldzugs bekam ich, mit einem Theile meines Regiments, in einem feindlichen Städtchen, meine Winterquartiere; hier lernte ich meine Emilie kennen. Da ihr Vater bey den gegenseitigen Truppen stand, so durften wir vor Endigung des Krieges an keine öffentliche Verbindung denken. Unsere Liebe, unsere Ungeduld, die Furcht, uns zu verlieren, riß uns hin, und ein Geistlicher verknüpfte uns in der Stille durch ein unzertrennliches Band —

Gräfin. Was sagst du?

Graf. Verzeihen sie, meine Mutter. Ich zweifelte nicht an ihrer Einwilligung. Stand, Schönheit und Tugend rechtfertigten meine Wahl.

Gräfin. Fahre fort, mein Sohn.

Graf. Sie werden erschrecken, meine Mutter! Der Augenblick unserer Verbindung war der glücklichste und unglücklichste meines Lebens;

bens; er gab und entriß mir zugleich das Kostbarste auf der Welt: Meine Emilie! — Die Nacht, diese fürchterliche Nacht, erschien! — Alles war zur Ruhe, als der Feind uns plötzlich überfiel. Ich entzog mich den Armen meiner Gemahlin — zu spät! Der Feind, die Nacht, die Unordnung, das Schröcken, hatten meinen Vetter, der durch sein Versehen an diesem Ueberfalle schuldig war, bereits zum Weichen genöthigt. Ich schlug mich mit wenigen Beherzten durch, ihm zu Hülfe zu eilen; vergebens! Er blieb, von unzähligen Wunden bedeckt, auf dem Platze. Wir entkamen, allein — um sich zu retten, hatten einige Elende die Stadt angezündet — Verfluchte Vorsicht!

Gräfin. Ich zittere.

Graf. Sie zittern mit Recht, meine Mutter! Nie war eine Nacht schröcklicher! Die unglückliche Emilie —

Gräfin. Mein Gott!

Graf. Sie gegen den Anlauf der Nichtswürdigen zu beschützen, die bey solchen Unruhen ihren Vortheil zu ziehen suchen, hätte ich, bey meinem übereilten Abschiede, die Thüren zu ihren Zimmern auf das stärkste verschlossen — Ach! Meine strafbare Sorgfalt diente zu ihrem Untergange! Das Feuer entstand; der Sturm, der diese Nacht wütete, trieb es wie ein Blitz umher, und — meine Emilie! Gott! Eingesperrt, von aller Hülfe entblößt, ward ein Raub der Flammen!

Gräfin.

Gräfin. Ach! Mein armer Sohn!

Julie. Entsetzlich!

Graf. Ja wohl, entsetzlich! Fodern sie von mir noch Standhaftigkeit? — Und — noch hatte ich sie, noch nährte ich einen Funken Hoffnung! Allein — Gestern empfieng ich den letzten Schlag. Hier — lesen sie. (er giebt seiner Mutter den Brief)

Gräfin. (liest) „Herr Graf! ihren Befehl zu vollziehen, habe ich die genaueste Untersuchung angestellt; allein, mit Thränen „muß ich es ihnen berichten — Ihr Verlust „ist gewiß! Das Haus, welches sie bewohnt, „ist bis auf den Grund abgebrannt; ich habe „den Schutt wegräumen lassen, und, zu meiner „äussersten Bestürzung, verschiedene Gebeine „und Ueberbleibsel von verbrannten Körpern „gefunden. Das Zeugniß der Einwohner und „verschiedene Umstände lassen keinen Zweifel „übrig, daß dero Frau Gemahlinn darunter „befindlich sey; die Unordnung und das plötzliche Schröcken haben ihre Rettung verhindert. „Ich erwarte ihre fernere Befehle, und bin —“ Erschröckliche Nachricht! O mein Sohn! Mein lieber Sohn! Warum bist du so grausam gewesen, dieses entsetzliche Geheimniß deiner Mutter zu verschweigen?

Graf. Verzeihen sie! Ich kenne ihre empfindliche Seele. Diese Hoffnung, deren Vernichtung mein Unglück aufs höchste treibt! — Ich erwartete erst diesen Brief, aber — nicht

diesen schröcklichen Innhalt, nicht dieses Urtheil, das meinen Untergang bestätigt! O meine Emilie! Vergönnen sie mir — Diese wilde Qual, die mich erschüttert — Ich muß — (will fort)

Gräfin. Wohin? Unglückliches Kind? Was willst du?

Graf. Ach! Meine Mutter! Erschröcken sie nicht; nur bedenken sie, wie nothwendig mir die Einsamkeit ist! Ich werde sie bald wieder sehen.

Gräfin. Mein Sohn! (umarmt ihn voller Wehmuth) Ich fühle dein ganzes Leiden, ich weine mit dir (trostlos) Was soll ich zu deinem Troste sagen? Geh — Geh —! Erinnere dich, daß du noch eine Mutter hast, die dich zärtlich liebt.

Julie. (äusserst gerührt) Auch eine Schwester, mein Bruder!

Graf. O meine Mutter! Schwester! Ach! (geht ab)

Neunter Auftritt.

Die Gräfin, Julie.

Julie. (wehmuthsvoll) Der arme Bruder! Nicht wahr, ich habe ihn sehr gekränkt?

Gräfin. Der Unglückliche! Ich kann mich nicht erholen. — Das ist zu viel für seine Standhaftigkeit.

Zehen-

Zehnter Auftritt.

Herr von Wernin, Vorige.

Von Wernin. (tritt eilfertig herein und sagt im Vorbeygehen) Unterthäniger Diener, Ihr Gnaden! (er will in das Zimmer des Grafen gehen)

Gräfin. So eilig, Herr von Wernin? Wo wollen sie hin?

Von Wernin. Zu dem Grafen.

Julie. Mein armer Bruder ist in bedaurenswürdigen Umständen.

Von Wernin. (erschrocken) Wie so?

Gräfin. Hat er ihnen nie etwas von seiner Emilie erzählt?

Von Wernin. O ja; sehr oft.

Gräfin. Die bestätigte Nachricht von ihrem Tode hat ihn ganz ausser sich gesetzt.

Von Wernin. Ich weiß es.

Gräfin. Sie sind sein Freund, und kennen sein Herz; helfen sie ihn mit uns gemeinschaftlich trösten; wenigstens versuchen sie alle Mittel, seine Reise zu hintertreiben.

Von Wernin. Ich weiß nicht, wie weit es mir gelingen wird; ich habe alle Mühe anwenden müssen, ihn noch heute zurück zu halten, und doch ist seine Gegenwart, aus mehr als einer Ursache, nothwendig.

Gräfin. Warum?

Von Wernin. Firchland, der sonst als Auditeur bey dem Regiment des Grafen gestanden, schreibt mir, daß er heute oder morgen hier eintreffen würde, und daß er Sachen von der äussersten Wichtigkeit zu entdecken hätte. Da er verlangt, dieses Schreiben geheim zu halten; so bin ich gezwungen, ihn, unter allerley erdichtetem Vorwande, zu hintergehen.

Julie. Ach, Herr von Wernin! Vielleicht bringt er gute Nachricht? Vielleicht lebt meines Bruders Geliebte noch?

Von Wernin. Wollte Gott! Aber sein Unglück ist gewiß. Erlauben sie mir, ihn aufzusuchen; er muß mir in einer Sache, die keinen Verzug verstattet, Beystand leisten.

Gräfin. Welche Sache?

Von Wernin. Ich meldete heute einen Unglücklichen bey ihm an; einen verabschiedeten Officier, der in der äussersten Dürftigkeit lebt. Ein ohngefehrer Zufall führete ihn gestern zu mir, ich behielt ihn zum Abendessen, und ließ ihn etwas spät wieder fort. Eben erfahre ich, daß er die Nacht nicht zu Hause gekommen ist; ich befüchte ein Unglück, und, weil er ein Fremder ist, so will ich den Grafen bitten, ihn, durch Hülfe der Policey, aufsuchen zu lassen.

Gräfin. O Himmel! Hat er Familie?

Von Wernin. Wie ich höre, so soll er eine Tochter haben.

Gräfin.

Gräfin. Führen sie doch das arme Mägdchen zu mir.

Julie. O ja, thun sie es. Das gute Kind mag sich recht ängstigen!

Von Wernin. So bald ich ihren Vater gefunden habe, werde ich ihr diese angenehme Nachricht hinterbringen. (dringend) Gnädige Gräfin!

Gräfin. Sie haben recht! Kommen sie, ich will sie zu meinem Sohne führen. (von Wernin macht eine Verbeugung gegen Julien, und geht mit der Gräfin ab)

Eilfter Auftritt.

Julie.

Die Unglücklichen! Ich bin ganz erschrocken! So arm — so arm? Und ich bin so glücklich! — Gut! So kann ich auch andere glücklich machen. Ich besitze Vermögen; wie kann ich es besser anwenden, als Unglücklichen ihr Elend dadurch zu erleichtern? Ich folge dem Beyspiele meines Bruders. (nach einer Pause wehmüthig) Mein armer Bruder! Warum kann ich nicht auch dein Unglück mildern? Umsonst hast du eine zärtliche Schwester! (geht langsam und betrübt ab)

Ende des zweyten Aufzuges.

Dritter Aufzug.

Erster Auftritt.

(Ein schlecht meublirtes Zimmer in dem Hause der Frau Wandeln.

Frau von Orlheim, (mit einem Nähzeuge) Cathrinchen.

Frau von Orlheim. Cathrinchen! Klopft nicht jemand?

Cathrinchen. Ich habe nichts gehört. (geht hin an die Thüre, und kömmt gleich wieder zurück) Es ist niemand.

Frau von Orlheim. Er kömmt nicht, ich hoffe vergebens! — Mein Gott!

Cathrinchen. Weinen sie nicht, liebe Madame! Meine Muhme wird gewiß gute Nachricht bringen.

Frau von Orlheim. Wollte Gott! — O mein Vater! Auch dich soll ich verlieren? Sehen sie doch, mein liebes Kind! Ob er nicht kömmt? Ob die Frau Wandeln nicht kömmt?

Cathrinchen. Von Herzen gerne! Aber, sie müssen sich nur nicht so ängstigen.

(geht ab)

Zweyter Auftritt.

Frau von Orlheim.

Von meinem Vater — von meinem Orlheim — von aller Welt verlassen! Ich Unglückliche! Was wird aus mir werden? — Nicht ein kleiner geringer Theil von Glückseligkeit war mir bestimmt? Nein! Nur gehäuftes Elend! unabsehlicher Jammer! — Schröcklicher Zustand! Ich fühle ihn! Er reißt mich fort, und bald — bald werde ich dir folgen, mein Orlheim! Bald werde ich diesen einzigen glücklichen Augenblick genüßen, der mich mit dir auf ewig vereinigen wird.

Dritter Auftritt.

Frau Wandeln, Cathrinchen, Frau von Orlheim.

Frau von Orlheim. (eilt der Frau Wandeln entgegen) Ach Frau Wandeln! Haben sie ihn gefunden?

Frau Wandeln. Noch nicht, liebe Madame —

Frau von Orlheim. Noch nicht (fällt der Frau Wandeln in die Arme)

Frau Wandeln. Ach! Was ist das? Geschwinde! Hurtig! Cathrinchen! — Befehlen

sie eine Tasse warmen Thee? — Einen Stuhl, Cathrinchen.

Cathrinchen. (bringt einen Stuhl, Frau von Orlheim setzt sich)

Frau Wandeln. Ach meine arme Madame! — Cathrinchen! in der Küche ist kochend Wasser, geschwind eine Tasse Thee!

Cathrinchen. Den Augenblick! (geht ab)

Vierter Auftritt.

Frau von Orlheim, Frau Wandeln.

Frau von Orlheim. (die sich wieder etwas erholt, mit schwacher Stimme) Diese Nacht — und jene — entsetzliche Nacht — die mir meinen Orlheim entriß — waren schröcklich! Schröcklich!

Frau Wandeln. Ach! Wie blaß! Hier — hier haben sie etwas zu riechen, sie sind erstaunlich stark zu Ohnmachten geneigt! Lieber Himmel! Was wird daraus werden? Sie haben die ganze Zeit, die sie bey mir wohnen, noch keine trockne Augen gehabt; was wird daraus werden, wann dem Herrn Obristen ein Unglück begegnet ist?

Frau von Orlheim. Ach! Sagen sie das nicht! Nein, Frau Wandeln! Soll ich alles verlieren? Meinen Orlheim! Meinen Vater! Alles?

Frau Wandeln. Nun, hören sie nur, meine

liebe Madame! Nehmen sie es mir nicht vor übel; sie sind auch gar zu zärtlich! Es ist doch schon ein halbes Jahr, daß der Herr Liebste todt ist. Ich habe drey Männer gehabt, ich bin auch sehr weichherzig; aber, alles zusammen gerechnet, so habe ich keine drey Tage um alle drey geweint; denn sehen sie nur, eine Officiersfrau muß sich das schon vorher vorstellen.

Fünfter Auftritt.

Cathrinchen, (welche Thee bringt)
Vorige.

Frau Wandeln. Da kömmt der Thee; geschwinde Cathrinchen! Schenke sie ein!

Cathrinchen. (schenkt ein und giebt herum)

Frau Wandeln. Der Thee wird ihnen dienlich seyn; sie haben ohnedem die Nacht kein Auge zugethan. Ich kann nur in der Welt nicht begreifen, wie sie das noch so aushalten können? Denn sie sind doch nur wirklich eine schwächliche Person. Trinken sie doch, liebes Madamchen! (Frau Wandeln trinkt) Das muß ich selber gestehen; es wäre Jammer und Schade um den Herrn Papa! Er ist doch ein so herzensguter Herr! Aber, sagen sie mir doch einmal, wie das kömmt, daß er immer zankt? Ich weiß wohl, daß er sehr gut ist; aber, er

spricht fast gar nichts, und will sich auch vor keinem Menschen recht sehen lassen.

Frau von Orlheim. Es kömmt von seinem Unglücke. Er haßt die Menschen, weil sie ihn gestürzt haben; weil sie seines Unglücks spotten, und ihn in der äussersten Dürftigkeit beynahe umkommen lassen.

Frau Wandeln. Der arme Herr! Es thut mir recht weh! (sie weint) Aber, er hat doch Unrecht; alle Menschen sind nicht so böse. Zum Exempel: Ich bin nur eine geringe Frau, aber gewiß und wahrhaftig recht mitleidig —

Frau von Orlheim. (vor sich) Mein armer Vater! Wo ist er? Vielleicht hat man ihm auch noch das letzte, was er besaß, sein armseliges Leben, geraubt!

Frau Wandeln. Nun, nun! Weinen sie nicht, es wird noch alles gut werden. Und — wenn ihm denn auch ein Unglück zugestossen wäre — Je nun! Wir sind ja alle sterblich. Und er wäre auch nicht der erste; die Stadt ist sehr groß, und es paßiren sehr oft Unglücksfälle. Zum Exempel: Es werden nun bald zwey Jahr seyn, so kam ein junger Mensch aus Frankfurt hier an; er sah gut aus, und hatte studirt — Madame! Sie lassen ihre Tasse kalt werden. Geh sie nur, Cathrinchen! Sie braucht eben nicht zuzuhören. (Cathrinchen geht ab) Das neugierige Ding! Befehlen sie auch Milch?

Frau von Orlheim. Nein, liebe Frau Wandeln.

Frau Wandeln. Sie ist ihnen auch wohl auf den Schröcken nicht dienlich. Aber, sie stellen sich auch gar zu ängstlich! Es wird wohl so schlimm nicht seyn; trocknen sie immer ihre Augen, sie verderben sie sich nur; wenn man in der Jugend viel weint, so bekömmt man im Alter rothe Augen. Sehen sie nur; sie sind doch noch eine junge frische Wittwe, und können noch manchen wackern Eheherrn bekommen; aber ich? Ich arme Frau werde nachgerade alt, und habe weder Kind noch Kegel! Glauben sie mir nur, ich hätte mich auch herzlich gerne zum vierten male verheyrathet, aber es hat wohl nicht seyn sollen; denn wieder auf den jungen Menschen zu kommen: er hatte studirt —

Frau von Orlheim. Ach! Frau Wandeln! Sehen sie doch, ob mein Vater noch nicht kömmt; sehen sie doch! Es geht schon gegen Mittag. Gott! Wenn er nicht mehr lebt —?

Frau Wandeln. Je nun! Er wird schon noch leben; sie müssen nur Geduld haben!

Frau von Orlheim. Lassen sie mich doch nur einen Augenblick; ich habe entsetzliche Kopfschmerzen.

Frau Wandeln. Kopfschmerzen? Meine arme Madame! Wissen sie was? Ich will ihnen geschwinde eine Tasse recht starken Caffee machen lassen; starker Caffee, ohne Milch, hilft gleich vor Kopfschmerzen. Ach! Ich weiß, was es vor eine Plage ist; aber, Caffee hilft den Augenblick! Wir können auch gleich eine

Tasse giessen, um zu sehen, warum der Herr Obriste so lange ausbleibt? Cathrinchen! Das taube Mädchen hört nicht — Cathrinchen! Unter uns, ich verstehe mich ein bißgen aufs Caffeegießen.

Frau von Orlheim. Ach Frau Wandeln! sie quälen mich!

Frau Wandeln. Nun nun! Werden sie nur nicht böse, ich will sie eben nicht dazu zwingen. Doch, daß ich ihnen die Historie von dem jungen Menschen vollends auserzähle —

Frau von Orlheim. Ich Unglückliche!

Frau Wandeln. Nicht doch! Denken sie nur an mich; sie werden noch recht glücklich in der Welt seyn. Der Herr von Kulpel scheint ein sehr guter Herr zu seyn; so wie er sagt, so soll er bey dem Herrn Grafen von Olsbach sehr gut stehen; und wenn das ist, so kann er den Herrn Papa leicht recommandiren — Nun, sehen sie nur; dieser junge Mensch wollte mich heyrathen, wir hatten uns auch schon heimlich versprochen, und können sie das wohl glauben —?

Sechster Auftritt.

Cathrinchen, Vorige.

Cathrinchen. Freuen sie sich! Freuen sie sich! Der Herr Obrister —

Frau von Orlheim. Mein Vater?

Cathrin-

Cathrinchen. Ja; der Papa, mit noch einem fremden Herrn —

Siebender Auftritt.

Herr von Stornfels, Herr von Wernin, Vorige.

Frau von Orlheim. (flieht dem Obristen entgegen) Ach mein Vater!

Von Stornfels. Meine Tochter!

Frau Wandeln. (zu dem Herrn von Wernin) Ey! Ihre Dienerin, mein Herr Hauptmann! Ey! Wie kommen sie denn einmal in mein Haus? — Nun, habe ich es ihnen nicht gleich gesagt, daß sie den Herrn Obristen so würden kennen lernen?

Von Wernin. (leise zur Frau Wandeln) Nichts geplaudert! (zur Fr. von Orlheim) Erlauben sie mir, gnädiges Fräulein! Ihnen meine Ergebenheit zu bezeigen.

Von Stornfels. Sie ist schon Wittwe, Herr! Nehmen sie mir es nicht übel, daß ich es ihnen nicht gleich gesagt habe!

Frau Wandeln. Was thut das, Herr Obrister? Sie ist doch eine ehrliche Wittwe, wenn sie gleich nur einen Tag verheyrathet gewesen ist.

Von Stornfels. Sie kennt hier diesen Mann, wie ich sehe?

Frau Wandeln. Ey freylich! Mein Sohn,

der in dem letzten Feldzuge blieb, hat lange Zeit als Unterofficier unter seiner Compagnie gestanden. Aber, lieber Herr Obrister! Wenn sie wüßten, was wir ihrentwegen vor Angst ausgestanden haben —?

Von Stornfels. (zu seiner Tochter) So wahr ich lebe, Mägdchen! Wenn du nicht wärst, mein altes Gehirn läge schon in der Wachstube! Die Windhunde, die!

Frau von Orlheim. Was sagen sie?

Von Wernin. Liebster Freund! Bedenken sie, was sie mir versprochen haben?

Von Stornfels. Schon gut! Aber, wenn ich nur daran gedenke, so läuft mir die Galle über! Vierzig Jahr habe ich als ein braver Soldat gedienet. Herr! Vierzig Jahr! Und so wahr ich lebe! Es hat mich noch keiner hudeln dürfen; und zwey Schäkern zu gefallen, die sich schlagen, und die ich aus einander bringen will; mich die Nacht über in die Wache schleppen und coujonniren zu lassen —? Herr! mit acht Groschen hätte ich mich von den Schurken loskaufen können; aber, so wahr ich lebe! Der rechtschaffenste Kerl ist ein armseliger Schuft, wenn er kein Geld hat.

Von Wernin. Sind ihnen die Schläger bekannt?

Von Stornfels. Nein! Es war finster. Aber ein Paar verzagte Hasen müssen es gewesen seyn, weil sie davon liefen, und mich im Stiche liessen.

Von Wernin. Ich will es ihnen sagen. Der eine ist der Sohn des Ministers von Bernau, und der andere ein Mündel des Grafen von Olsbach. Beyde sind ihnen Verbindlichkeit schuldig, und ich werde diesen Vorfall sowohl bey dem Minister als auch bey dem Grafen zu ihrem Vortheile anzuwenden wissen.

Von Stornfels. Herr! Sie sind schuld daran, daß ich noch ehrliche Leute in der Welt glaube.

Von Wernin. So bin ich glücklich, daß ich sie von einem Irrthume befreyet habe. Lieber Herr Obrister! Darf ich sie um etwas bitten?

Von Stornfels. Gerade heraus!

Von Wernin. Einem jeden ehrlichen Manne kann es an Gelde fehlen — Ihnen fehlt es; bedienen sie sich meiner Börse (er reicht ihm seine Börse)

Von Stornfels. Was? Was? So wahr ich lebe, wenn das nicht Sünde wäre! Nein! Herr! Das geschieht nicht! Ich bin ein alter abgedankter Soldat, der keinen rothen Pfennig im Vermögen hat; aber, lieber will ich hungern! Nur meine Tochter da — ich bin ein alter Kerl, an dem nicht mehr viel gelegen ist — nur meine Tochter, Herr! jammert mich! Sie ist ein ehrliches unglückliches Weib! Wäre sie ein Junge, so wäre sie nach meinem Willen ein braver Soldat geworden; aber, vielleicht

auch

auch ein Bettler, wie ich! Das thut weh! Herr! Das thut weh!

Frau Wandeln. Ey! lieber Herr Obrister! Die paar Kleider reichen nicht weit — und sehen sie nur, der Herr Hauptmann hat doch schon was zu ihrer Haushaltung hergegeben.

Von Stornfels. Was?

Frau Wandeln. Nu! Nu! Wenn sie nicht für sich sorgen wollen, so müssen es doch andere Leute thun. Ich weiß, daß der Herr Hauptmann ein sehr gutthätiger Herr ist. Und sehen sie nur! Da bin ich zu ihm gegangen, und habe ihm gesagt, daß sie hier angekommen wären, daß sie bey mir wohnten, und daß sie ein so rechtschaffener Obrister, aber arm wären; und da hat er gleich Mitleiden mit ihnen gehabt, und hat sie gleich wollen kennen lernen; und weil es sich nicht schickte, so geradezu zu gehen, so habe ich ihm gesagt, daß sie immer des Abends in der Allee anzutreffen wären; und da ist er so lange gegangen, bis er sie gestern Abend angetroffen hat —

Von Stornfels. Was sagt sie da? Er hat Geld zu meiner Haushaltung hergegeben?

Frau Wandeln. Freylich!

Von Wernin. (beyseite) Aber, Frau Wandeln —

Frau Wandeln. Ey was! Die Wahrheit muß heraus, was haben sie vor ein Verdienst

davon,

davon, wenn sie Wohlthaten erzeigen, und die Leute es nicht wissen?

Fr. von Orlheim. Großmüthiger Mann!

Von Stornfels. Nein, Herr! Nein! Das ist nichts! Nichts! So wahr ich lebe! Das muß mich verdrüßen! Wovon soll ich es ihnen wieder bezahlen? Wovon? Hier — meine grauen Haare, Herr! Das ist mein ganzer Reichthum; sonst habe ich nichts. Sie haben mir ja selbst gesagt, daß sie arm sind, und sie ruiniren sich einem alten Officier zu Liebe? Ich muß mich schämen — Pfuy! Ein alter Soldat, wie ich, weint noch; und ich muß weinen, das Herz thut mir weh, Herr! Daß ich ein so armseliger Krüpel bin.

Von Wernin. Kommen sie; bald hätte ich es vergessen, erst zu dem Commissair; er hat die Ordre, alte wohlverdiente Officier zu Bedienungen vorzuschlagen; dieses ist nun freylich keine Hoffnung für sie, da sie ein Fremder sind; aber, bey der Armee kann er sie einführen — Man muß alles versuchen.

Von Stornfels. Ja, kommen sie (beyseite zur Frau Wandeln) Frau! Kein Geld! Hört sie? Kein Geld! Weine nicht, meine Tochter! Dein alter Vater muß versorgt werden; oder, so wahr ich lebe! Eine Kugel durch den Kopf! (geht mit dem Herrn von Wernin ab)

Achter

Achter Auftritt.

Frau von Orlheim, Frau Wandeln.

Frau Wandeln. Sehen sie wohl, wie böse er ist? Und denn sollen die Leute noch Mitleiden mit ihm haben! Gewiß und wahrhaftig! Unsere heutigen Officier sind viel charmanter und galanter; wenn manche nicht die Uniform anhätten, so würde man sie eher vor Hofjunker als vor Soldaten halten; sie pudern sich, und zieren sich, und schnickern sich, daß es eine Lust anzusehen ist! Nehmen sie mir es nur nicht vor übel, daß ich so gerade weg rede; wenn ich den Herrn Papa nicht kennte, ich würde ihn gewiß und wahrhaftig für keinen Obristen ansehen.

Frau von Orlheim. Seine Gemüthsart ist sonderbar; er ist aber doch nicht der einzige in seiner Art.

Frau Wandeln. Das ist wohl wahr; ich habe noch selber ein Paar solche alte Krausköpfe gekannt; und wenn die Leute so einen sahen, so sagten sie immer: das ist ein alter, ehrlicher, deutscher Degenknopf! Aber, ich lobe mir doch einen galanten Officier! Der ist beliebter, er pralt nicht, und ist doch auch tapfer. Zum Exempel: Der Herr von Wernin! Sie können es mir nur glauben, er soll sich in dem letzten Kriege recht herumgetummelt haben! Ich kann es nicht läugnen; es thut mir recht in der Seele

weh,

weh, daß sie ihm seinen Abschied gegeben haben; denn er ist doch so ein herzensguter Herr —

Frau von Orlheim. Ich bewundere seine edle Art, Wohlthaten zu erzeigen! Noch mehr: ich erstaune über die schnelle und wirksame Freundschaft, die er einem Unglücklichen schenkt, den er nie gekannt, dessen wunderlicher Character einen jeden Andern abschröcken, dessen armseliger Zustand, weniger fühlbaren Seelen, mehr Eckel als Mitleiden einflößen würde! Aber, es kränkt, es ist unverschämt, einem Manne, der edelmüthiger als reich ist, beschwerlich zu fallen!

Frau Wandeln. Nun, hören sie nur! So gar arm ist er eben nicht; und wenn sie sich ja ein Gewissen daraus machen, von ihm etwas zu nehmen, so haben wir noch den Herrn von Kulpel; der scheint mir viel reicher zu seyn; er ist zwar mehr geradezu; aber ich weiß ganz gewiß, daß er es gut meynt.

Frau von Orlheim. Ich zweifle! Sein ganzes Bezeigen widerspricht dem Character eines ehrlichen Mannes; seine Sitten sind plump, seine Reden voller Zwang, seine Mine verdächtig und schüchtern, und sein Ton boshaft und hämisch.

Frau Wandeln. Was das vor Grillen sind! Ich weiß es besser! Ich bin noch heute Morgen bey ihm gewesen, und denken sie nur, er hat mir ordentlich ein Glas Wein vorgesetzt! Ach! Das war was Kostbares! Er war sich meiner gar nicht vermuthen; aber, ich horchte gestern

recht, da er sagte, daß er bey dem Grafen von Olsbach wohnte, ich merkte mir gleich den Namen, und da habe ich so lange gefragt, bis ich ihn endlich gefunden habe. Ich muß es ihnen nur im Vertrauen sagen; ich denke immer, der Herr von Kulpel mag wohl keine schlimme Gedanken haben! Er erkundigte sich gestern, wie er weggieng, recht nach ihren Umständen, und frug auch, wie sie hießen; aber, sie wissen wohl, wie verschwiegen ich bin —

Frau von Orlheim. Das ist gut, meine liebe Frau Wandeln! Ich will unbemerkt mein Unglück ertragen und beweinen. Sie hat doch auch dem Herrn von Wernin nichts gesagt?

Frau Wandeln. Ey! Bey Leibe! Woran denken sie? Von mir kriegt keine Seele etwas heraus. Aber, mein liebes Madamchen! Ich bin so gutherzig, und sehe bloß auf ihren Nutzen — Der Herr von Orlheim ist doch nun einmal todt, und wenn es nun der Herr von Kulpel ehrlich meynte —?

Frau von Orlheim. O mein Orlheim!

Frau Wandeln. Das ist doch wunderlich! Gleich kommen sie ausser sich, wenn man von ihrem verstorbenen Eheherrn spricht; und todt ist doch todt, und wird nicht wieder lebendig, man mag weinen, so viel man will; und Generals kann man auch nicht alle Tage heyrathen. Ich kann es nicht läugnen, ich bin ihnen gar zu gut, und ich wollte sie gar zu gerne recht glücklich machen.

Frau

Frau von Orlheim. Das werde ich nie werden.

Frau Wandeln. Warum denn nicht? Man muß nur hoffen, und Hoffnung läßt nicht zu Schanden werden —

Neunter Auftritt.

Herr von Wernin, Vorige.

Von Wernin. (tritt herein, ohne von Jemand bemerkt zu werden, und legt einen Brief, darinn ein Papier mit Geld befindlich ist, auf einen bey dem Eingange stehenden Tisch. Indem er näher kömmt) Verzeihen sie mir, gnädige Frau! Ich habe nur fragen wollen, ob es ihnen gefällig wäre, sie bey der Gräfin von Olsbach mit anzumelden? Sie ist eine liebreiche Dame, und wird sie gerne sehen.

Frau von Orlheim. Ich danke ihnen, Hr. von Wernin! Allein, bin ich in dem Zustande, mich vor Standespersonen sehen zu lassen?

Von Wernin. Warum nicht? Die Trauer steht ihnen nicht übel. Erlauben sie, daß ich mich ihnen wieder empfehle; der Herr Obriste erwartet mich.

Frau von Orlheim. Wo haben sie ihn gelassen?

Von Wernin. Hier gleich in der Allee. Ich werde sie also melden.

Frau von Orlheim. Nun ja, wenn es ihnen gefällig ist.

Von Wernin. Ich empfehle mich ihnen nochmals! (geht ab)

Frau von Orlheim. Ihre Dienerin!

Zehnter Auftritt.

Frau von Orlheim, Frau Wandeln.

Frau Wandeln. Nun, das gefällt mir! Sehen sie? Wenn sie nun zu der Gräfin kommen, das ist eine Dame! Alle Leute loben sie, weil sie so vornehm, so reich, und doch so umgänglich ist; sie soll ihnen gleich mit dem allergeringsten Menschen sprechen, als wenn er ihres gleichen wäre! Sie ist nur erst, seitdem ihr Sohn aus dem Felde zurück ist, in der Stadt; sie haben sich sonst immer sehr weit von hier aufgehalten. Ach! Sie glauben es nicht, ich hätte mir heute herzlich gerne noch mehr erzählen lassen, wenn ich nur die Zeit dazu gehabt hätte; denn ich mag gar zu gerne so etwas von vornehmen Herrschaften hören. Nun! Sie müssen jetzt auch hübsch aufgeräumt seyn, mein liebes Madamchen! Ich wollte, ich weiß nicht was, wetten, die Gräfin liesse sie gar nicht wieder von sich; aber, ich will doch hoffen, daß sie

auch alsdann an die arme Frau Wandeln denken werden?

Frau von Orlheim. Meine liebe Frau Wandeln! Alle Menschen sind nicht so gut, wie sie denkt!

Frau Wandeln. (halb böse) Ach! Sie glauben auch gar nichs.

Eilfter Auftritt.

Kulpel, Vorige.

Kulpel. Ihr Diener, gnädige Frau!

Frau von Orlheim. Ihre Dienerin! Belieben sie sich doch niederzulassen.

Frau Wandeln. Hier haben sie einen Stuhl; nehmen sie es nur nicht vor übel, er ist nur so schlecht und recht!

Kulpel. Wohl geruht, gnädige Frau?

Frau von Orlheim. Sehr schlecht!

Frau Wandeln. Wir haben fast kein Auge zugethan! (beyseite) Hübsch freundlich, liebes Madamchen!

Kulpel. Warum?

Frau Wandeln. Der Herr Obriste kam die Nacht nicht zu Hause.

Kulpel. So! So!

Frau Wandeln. Wir glaubten, es wäre ihm ein Unglück zugestoßen.

Kulpel. So! So!

Frau von Orlheim. Aber, dem Himmel sey Dank! Er lebt und ist gesund.

Kulpel. Ja, ja! Dem Himmel sey Dank! (vor sich) Ich wollte, daß ihn der Teufel geholt hätte! (laut) Wo ist denn der Herr Obriste jetzt?

Frau von Orlheim. Ein gewisser Herr von Wernin nahm ihn, einer Versorgung wegen mit sich fort.

Kulpel. (erschrickt) O weh!

Frau von Orlheim. Was fehlt ihnen?

Kulpel. Nichts, nichts! Ich kriegte nur den Schlucken (vor sich) Das wird Künste kosten! (beyseite) Frau Wandeln!

Frau Wandeln. Was befehlen sie?

Kulpel. Ich möchte nicht gerne von einem Fremden hier angetroffen werden.

Frau Wandeln. Je warum denn?

Kulpel Nun, nun! Laße sie nur genau acht geben, daß niemand hereinkömmt, so lange ich hier bin; ich habe mit der gnädigen Frau Sachen von Wichtigkeit abzuhandeln.

Frau Wandeln. Gut, Gut! Wenn jemand kömmt, so will ich sagen lassen, es wäre niemand zu Hause. Cathrinchen! Cathrinchen!

Cathrinchen (kömmt, Frau Wandeln sagt ihr etwas ins Ohr, und sie geht wieder ab)

Kulpel. Hum! Hum! Also mit dem Herrn von Wernin?

Frau von Orlheim. Ja.

Kulpel. Auch ein abgedankter Officier?

Frau von Orlheim. Ja.

Kulpel. Es giebt doch allerley Leute! He! He! He!

Frau von Orlheim. Dieser ist die Redlichkeit selbst.

Kulpel. So! So! Haben sie Proben?

Frau Wandeln. Ey freylich!

Kulpel. So! So! Ich bedaure nur, daß solche Leute nicht viel thun können!

Frau von Orlheim. Desto verehrungswürdiger ist er!

Kulpel. Ja, ja! Aber, es verdrüßt mich doch —!

Frau von Orlheim. Was denn, wenn ich fragen darf?

Kulpel. Daß mir dieser verehrungswürdige Mann zuvorkömmt.

Frau von Orlheim. In welcher Absicht?

Kulpel. Einer Versorgung wegen! Hum! Hum! Der Obriste ist leichtgläubig!

Frau von Orlheim. Wie so?

Kulpel. Leichtgläubig, sage ich. Es giebt sehr oft Betrüger —

Frau von Orlheim. Wie?

Kulpel. Die sich mit einem ehrlichen Gesichte einschleichen! Großprahler, die den Leuten nur das Maul wäßrig machen!

Frau von Orlheim. Sie erschröcken mich!

Kulpel. Nicht doch! Es war nur eine bloße Anmerkung.

Frau von Orlheim. Und etwas mehr?

Kulpel. Nichts mehr! Ich denke von andern Leuten eher Gutes als Böses.

Frau von Orlheim. Eine sehr gute Eigenschaft!

Kulpel. Ich denke, Herr von Wernin ist ein ehrlicher Mann.

Frau von Orlheim. (eifrig) Das ist er! Das ist er!

Frau Wandeln. Ja, ja! Das ist er.

Kulpel. Ja, ja! Das ist er! Das ist er. Hum! Hum! (vor sich) Das war nichts!

Frau von Orlheim. (vor sich) Der Verläumder!

Kulpel. Sie können sich indeß darauf verlassen; der Herr Obriste hat in einigen Tagen durch meine Vorsorge eine anständige Bedienung, oder einen Platz bey der Armee. Aber — aber! — Doch, ich will sie nicht von neuem unruhig machen, sondern auf etwas anders kommen (rückt näher) Sie sind ja noch eine junge liebenswürdige Wittwe, werden sie sich nicht wieder verheyrathen?

Frau von Orlheim. Nein, niemals!

Kulpel. Sind sie arm, und es giebt manchmal reiche ledige Mannspersonen —

Frau von Orlheim. Es kann seyn; ich werde aber nie heyrathen.

Kulpel. Auf gewisse Art haben sie nun wohl freylich recht! Heyrathen machen nicht immer glück-

glücklich; aber — man kann auch oft eine Haushaltung formiren — ohne zu heyrathen.

Frau von Orlheim. Wie?

Kulpel. Ich meyne nur — Hum! Hum! daß eine solche Haushaltung eine arme schöne Wittwe oft — reich machen kann, wenn sie anders klug ist.

Frau von Orlheim. Mein Herr! — Hätten sie mir vielleicht eine solche Haushaltung vorzuschlagen?

Kulpel. He! He! He! Was würden sie wohl sagen, wenn ich ihnen eine vorzuschlagen hätte?

Frau von Orlheim. Wie? Bösewicht! Verabscheuen würde ich dich!

Kulpel. Verabscheuen? Hum! Hum!

Frau von Orlheim. Fort, Unglücklicher!

Frau Wandeln. Ja, verabscheuen! Verabscheuen! Sie sollten sich in ihre Seele schämen, daß sie meiner armen Madame noch solche unehrliche Vorschläge thun können! Denn gewiß und wahrhaftig! Ich habe sie vor eine honette und reputirliche Mannsperson gehalten, aber jetzt gehen sie mir nur gleich aus dem Hause! Mein Haus ist ein ehrliches Haus, und sie müssen nicht denken, daß ich hier solche Kuppeleyen leiden werde.

Kulpel (vor sich) Das war auch nichts! Umgesattelt, Herr Kulpel! (laut) Gut, gut! Das freut mich! Das freut mich!

Frau Wandeln. (beklagend) Mein armes Madamchen!

Kulpel. Sie sind tugendhaft, das ist der Gräfin genug.

Frau Wandeln. Welcher Gräfin?

Kulpel. (vor sich) Der Teufel! Wieder ein dummer Streich! Nun muß es heraus. (laut) Der Gräfin von Olsbach —

Frau von Orlheim. Wie? Der Gräfin von Olsbach?

Kulpel. Ja ihr! Denn sie ist auch eine tugendhafte Dame.

Frau von Orlheim. Deutlicher!

Kulpel. Nun, wissen sie es denn nicht? Hat es ihnen die Frau Wandeln nicht gesagt?

Frau Wandeln. Ich? Was denn?

Kulpel. Daß ich die gnädige Frau der Gräfin empfohlen habe?

Frau Wandeln. Ja, das ist wahr, Mame! Das hat er gethan.

Kulpel. Gestern Abend bey Tische trug sie mir auf, durch einen kleinen Kunstgriff zu untersuchen, ob sie auch wirklich so tugendhaft wären, als man von ihnen sagte; sonst hätte sie ihren Besuch nicht angenommen.

Frau von Orlheim. Reden sie die Wahrheit?

Kulpel. Ey! Ey! Wie können sie doch so fragen? Die Gräfin wird es ihnen selbst bestätigen.

Frau von Orlheim. So verzeihen sie mir, daß

daß ich sie durch einen so ungerechten und schimpflichen Argwohn beleidiget habe! Das Unglück macht furchtsam und mißtrauisch.

Kulpel. Nicht doch! Nicht doch! Wenn sie finden, daß ich nicht die Wahrheit geredet habe, so halten sie von mir, was sie wollen. Leben sie wohl! Ich gehe, der Gräfin Bericht abzustatten. (vor sich) Wie froh bin ich, daß ich mit Ehren fortkomme.

Frau von Orlheim. Ich empfehle mich ihnen, und bitte sie nochmals wegen meines Irrthums um Verzeihung.

Kulpel. Nicht so viel Umstände! Ich werde vermuthlich die Ehre haben, sie diesen Nachmittag zu der Gräfin abzuholen; da können sie sich bey ihr selbst entschuldigen. (Indem sie ihn bis an die Thüre begleiten, erblickt die Frau Wandeln den Brief, welchen der Herr von Wernin vorhin auf den Tisch gelegt, nimmt ihn, und bemerkt, daß Geld darinn befindlich ist.)

Frau Wandeln. Ey! Was ist das? Madame! Madame! Ein Brief! Ach! Es ist Geld darin, sehen sie!

Kulpel. (kehrt hurtig zurück) Ein Brief mit Geld? Ein Brief mit Geld? Hum! Hum!

Frau von Orlheim. (nimmt den Brief, und besieht ihn) Die Aufschrift ist an mich. (Sie sieht Kulpeln einige Augenblicke an, und sagt) Herr von Kulpel! Verziehen sie doch noch einen Augenblick. (Sie erbricht den Brief, und liest) „Mangel ist keine

„Schan-

„ Schande; doch fällt das Bekenntniß desselben „ einer edlen Seele schwer! Hier ist eine Klei„ nigkeit; gebrauchen sie solche. Sie haben wenig „ Freunde, man muß also lieber einem Unbe„ kannten, als falschen Freunden, Verbindlich„ keit schuldig seyn." (nach einer Pause) Wo kömmt dieser Brief, dieses Geld her? (beyseite zur Frau Wandeln) Er ist es! Wer sonst? Er ist es; Er spricht in seinem Briefe von falschen Freunden; er setzt meine Tugend auf die Prrbe; seine Verwirrung, alles bestätigt meine Vermuthung. (zu Kulpeln) Edler, großmüthiger Mann! Sie setzen mich durch ihre Güte in Erstaunen!

Kulpel. Hum! Hum! Gnädige Frau —

Frau von Orlheim. Verstellen sie sich nur nicht! Sie sind es; wer sonst als sie? Sie prüfen erst meine Tugend, die doch nur eine blosse Pflicht für meine Ehre ist, und dann wollen sie solche durch eine so edelmüthige Handlung belohnen? Nein, mein Herr! Ich werde ihre Güte nicht mißbrauchen! Nehmen sie ihr Geld zurück!

Kulpel. Ey! Gnädige Frau —!

Zwölfter Auftritt.

Herr von Stornfels, Vorige.

Von Stornfels. Vergebens, meine Tochter!

ter! Vergebens! Ich bedaure nur den ehrlichen Mann dort, daß er noch so viel gute Worte an solche prahlichte Fäselhänse verschwendet. Ihr Diener, mein Herr!

Frau von Orlheim. Wie?

Von Stornfels. Der Sperling von Commissair, oder was er ist! Man soll sich vor ihm bis auf die Erde bücken! Ich wollte, daß ich wäre, was ich gewesen bin, und ich hätte das Kerlchen in meiner Gewalt; zwanzigmal sollte er mir Spießruthen laufen.

Frau von Orlheim. Beruhigen sie sich, mein Vater! Wir haben noch Freunde.

Von Stornfels. Wenig genug!

Frau von Orlheim. Freunde, von denen wir es uns am wenigsten vermutheten. Hier, dieser rechtschaffne Mann! Er kennt uns kaum, und überhäuft uns schon mit seinen Wohlthaten. Lesen sie diesen Brief.

Von Stornfels. (nachdem er gelesen) Nein, Herr! Das geschieht nicht.

Frau Wandeln. (die in der Zeit das Papier geöffnet, und das Geld gezählt hat) Aber, Herr Obrister! Behalten sie es doch! Es sind zehn Dukaten.

Von Stornfels. Gebe sie her, Frau! Hier nehmen sie ihre zehn Ducaten wieder zurück.

Kulpel. Aber — Hum! Hum!

Von Stornfels. Herr! Das ist eine große That! Eine That, die, so wahr ich lebe, nur ein ehrlicher Kerl verrichten kann! (beyseite)

Und

Und doch sieht sein Gesicht keinem ehrlichen Kerl ähnlich.

Kulpel. Ah! Ah! Ah!

Von Stornfels. Nein, Herr! Ich nehme kein Geld; ein alter Officier kann arm seyn, er muß aber nicht betteln. Hier — nehmen sie! Die Hand wird mir steif.

Kulpel. Hum! Hum! Weil sie es denn nicht anders haben wollen —? So — nehme ich es zurück; aber — ich weiß in der That nicht —

Von Stornfels. Nicht so viel Umstände! Mein Rücken ist alt, und versteht keine Reverenze mehr.

Dreyzehnter Auftritt.

Herr von Wernin, Vorige.

Von Stornfels. Gut, daß sie kommen! Gut! (leise zum Herrn von Wernin) Sehen Sie, das Gesicht betrügt! Ich habe den (auf Kulpeln zeigend) in meinem Leben vor nichts anders als einen Schurken angesehen, und — Herr! Er ist ein ehrlcher (zu Kulpeln, der in Angst ist, und sich fortschleichen will) Wo wollen sie hin?

Kulpel. (sucht sein Gesicht zu verbergen) Ich muß — ich muß — eine nothwendige Sache — erlauben sie —!

Von Stornfels. Nicht doch! (zum Herrn von Wernin) Sehen sie nur, dieser ehrliche

Mann

Mann theilt sein Geld mit uns — (Kulpel sucht fortzukommen) So bleiben sie doch!

Von Wernin. (betrachtet Kulpeln) Wo mir recht ist — ? Sind sie nicht — der gewesene Haushofmeister von dem Grafen von Olsbach?

Kulpel. (in der äussersten Verwirrung) Ich? — Ich?

Von Stornfels. Nicht doch! Er ist ein braver Edelmann, und steht bey Hofe in großem Ansehen. Die Familie derer Herren von Kulpel wird ihnen vielleicht bekannt seyn — (er hält Kulpeln, der entlaufen will, zurück) Ey der Donner und der Hagel! So bleiben sie doch, Herr!

Kulpel. Hum! Hum! Meine Verrichtungen — ich bin gleich wieder da — (will fort)

Von Stornfels. Der Kerl hat den Teufel im Leibe! Zuletzt kömmt mir das Ding selbst verdächtig vor. (zu dem Herrn von Wernin) Sehen sie, hier schreibt er diesen Brief —

Kulpel. Ich — empfehle mich — (will fort)

Von Wernin. (hält ihn fest) Nicht empfohlen! Hier ist ein Betrug.

Frau Wandeln. Je warum nicht gar! Ich weiß es besser. Man hält den gnädigen Herrn vor den Haushofmeister bey dem Herrn Grafen von Olsbach, und nennet ihn nur Herr Kulpel geradezu, weil er sich des Hauswesens mit annimmt; und sehen sie nur, mein lieber Herr

Haupt-

Hauptmann! Ich mag in meinem Hause nicht gerne Lärmen haben.

Von Stornfels. Stille, Frau! (zu Kulpeln) Patron! Nicht von der Stelle!

Kulpel. Keine Gewalt! Hum! Hum!

Von Wernin. Erlauben sie mir den Brief. (nachdem er ihn gelesen) Sie schlugen heute meine Hülfe aus; ich sann also auf ein Mittel, ihren Mangel zu mildern, ohne ihre Zärtlichkeit zu beleidigen; aus dieser Ursache verließ ich sie in der Allee, schrieb dieses Billet, und machte mir ein Gewerbe bey der gnädigen Frau. Ich weiß zwar, daß die Gräfin von Olsbach sie reichlicher unterstützen wird; allein, bis dahin war ihnen diese Kleinigkeit doch nothwendig. Sie würden es nie erfahren haben, wenn —

Von Stornfels. Halt! (faßt Kulpeln bey der Schulter) Du kulplichter Windhund! Das Geld heraus!

Von Wernin. (faßt ihn von der andern Seite) Keinen Schritt! Oder —!

Von Stornfels. (wird es gewahr) Pfuy, Herr! Nicht zwey über einen! (Er läßt Kulpeln los; der Herr von Wernin, der in der Meynung steht, der Obriste halte ihn, läßt auch los; Kulpel läßt das Geld fallen, und entläuft)

Von Stornfels. Spitzbübischer Bärenhäuter!

häuter! So wahr ich lebe, du mußt daran! (er zieht den Degen, und eilt Kulpeln nach)

Von Wernin. Halten sie ein!

Frau von Orlheim. Um des Himmels willen! Mein Vater! (eilen beyde erschrocken dem Herrn von Stornfels nach)

Frau Wandeln. Herr Obrister! (ist die letzte und langsamste, findet das Papier mit Geld, und ruft:) Hier ist das Geld! Er hört nicht! Herr Obrister! (läuft endlich auch ab)

Ende des dritten Aufzuges.

Vierter Aufzug.

Erster Auftritt.

(Der Saal in dem Pallaste des Grafen von Olsbach.)

Julie. (zuerst, gleich darauf) Carl.

Julie. Wo blieb der Graf?

Carl. Er gieng in sein Kabinet.

Julie. Ich bin nicht mit ihm zufrieden, Carl! Er hätte sie gleich sollen mitbringen.

Carl. Vergeben sie mir, Ihr Gnaden! Ich bin nicht einmal ins Haus gekommen.

Julie. Warum nicht?

Carl. Vors erste hatte ich keinen Wagen mit, weil ich erst ihre Wohnung ausfragen wollte.

Julie. Er hat sie doch gefunden?

Carl. Ja; aber es war ein ganz entsetzlicher Lärm vor dem Hause. Unser gewesener Haushofmeister mußte gewiß etwas darinn gestohlen haben, denn er lief bey mir ganz verwildert vorbey; ein alter Officier, der, wo ich nicht irre, noch aus dem dreyßigjährigen Kriege herstammen muß, stolperte mit bloßem Degen hinter ihm drein, und der Herr von Wernin und eine Menge Leute folgten ihnen, und rissen mich wieder mit sich zurück; ich bin also vollends umgekehrt, um ihnen erst Nachricht von dieser Comödie zu geben.

Julie. Was sagt er mir? Und der Herr von Wernin war auch dabey?

Carl. Ja! Es schien, als wenn er den alten Officier abhalten wollte; es hatte aber ohnedem keine Gefahr, denn Kulpel war mir wie ein Blitz aus den Augen.

Julie. Ich bin um das arme Kind besorgt! — Mein lieber Carl! Er muß mir nur den Gefallen erzeigen, sie auf das baldigste zu mir zu holen. Nehme er geschwinde einen Wagen.

Carl. Gut, Ihr Gnaden!

Julie. Und wenn sie da ist, so gebe er mir einen Wink; ich will sie erst alleine sprechen. Hört er?

Carl. Ja, Ihr Gnaden! (geht ab.)

Zweyter Auftritt.

Julie.

Arme Leute! Das Unglück meines Bruders! Wernin! — So edelmüthig, so gut, und auch arm! Müssen denn auch alle gute Leute arm seyn?

Dritter Auftritt.

Herr von Stornfels. Herr von Wernin. Julie.

Von Stornfels. Herr! ich bin es überdrüßig! Mich alten verrosteten Kerl ästimirt kein Mensch mehr; aller Orten, wie Lumpenhunde, angeschnautzt! Und die Maulaffen bey der Thüre auch! Das muß mich verdrüßen! (stutzt, indem er Julien erblickt)

Julie. Ihre Dienerin, Herr von Wernin!

Von Wernin. Unterthäniger Diener, Ihr Gnaden! Hier habe ich die Ehre, ihnen den Herrn Obristen von Stornfels vorzustellen —

Julie. O Himmel! — Ihre Dienerin, mein Herr Obrister!

Von Stornfels. Gehorsamer Diener! — Kommen sie, Herr!

Julie. Sie wollen schon wieder gehen?

Von Stornfels. Ich —? Nehmen sie es mir

mir nicht übel! Ihre Bediente sind recht ungeschliffne Maulaffen.

Julie. Wie so?

Von Stornfels. Was haben die Schäfer nöthig, einen ehrlichen Kerl auszulachen?

Julie. Beruhigen sie sich nur; ich werde ihnen einen Verweiß geben lassen. Herr von Wernin — mit ihrer Erlaubniß, mein Herr Obrister! Nur ein Paar Worte. (leise zu dem Herrn von Wernin) Ihr Freund spricht ja so verwirrt, und sieht so verwildert, so armselig aus —

Von Wernin. Verzeihen sie ihm! Er ist noch einer von den alten Soldaten, die bloß Tapferkeit und Redlichkeit vor wahre Verdienste halten, und darüber der Höflichkeit zu nahe treten; ausserdem sein Unglück —

Julie. Wir wollen ihm helfen. Mein Bruder soll ihn unterstützen, und ich will mich seiner Tochter annehmen; sagen sie ihm nur, daß er sich beruhigt.

Von Wernin. Ist mein Bedienter bey ihnen gewesen?

Julie. Ja; ich habe auch schon unsern Carl mit einem Wagen abgeschickt, sie zu mir zu holen. (laut) Ich empfehle mich ihnen, mein Herr Obrister! (Herr von Stornfels macht eine Verbeugung) Herr von Wernin! Ich habe auch an sie gedacht; (zärtlich) Sie wissen

sen es doch, daß ich ihre Freundin bin? (geht hurtig ab.)

Von Wernin. Liebenswürdige Julie!

Vierter Auftritt.

Herr von Stornfels. Herr von Wernin.

Von Sternfels. Herr! Das Mädchen gefällt mir! Sie ist höflich.

Von Wernin. Ich habe es ihnen ja gesagt; sie finden nicht in allen Häusern, Stolz und Verachtung.

Von Stornfels. Wer ist sie denn?

Von Wernin. Die Schwester des Grafen. Sie besitzt den liebenswürdigsten Charakter von der Welt! Mit einer ausserordentlichen Munterkeit verbindet sie das feinste Gefühl von Menschenliebe. — Auch der Graf weiß wahre Verdienste zu schätzen; besonders liebt er brave Soldaten.

Von Stornfels. Da hat er Recht! Es giebt nur nicht viel von seiner Art.

Von Wernin. Freylich wenige; weil nur wenige die schweren Pflichten eines rechtschaffenen Soldaten kennen; aber, er kennt sie — er war selbst Soldat, und ist erst seit drey Wochen von der Armee zurück.

Von Stornfels. (munter) Er war selbst Soldat? O da bin ich ihm von Herzen gut! Was war er?

Von Wernin. General.

Von Stornfels. Wie viele Feldzüge hat er mitgemacht?

Von Wernin. Er dient von seiner Jugend an.

Von Stornfels. Hat er sich brav gehalten?

Von Wernin. Sehr brav!

Von Stornfels. Das freuet mich! — Aber, Herr! Ich diene auch von meiner Jugend an, ich war auch brav, und bin doch ein Bettler.

Von Wernin. Es kömmt Jemand! Der Baron von Birkwitz.

Von Stornfels., (sieht hinein) Sein Gesicht ist mir zu naseweis! Lassen sie uns gehen, Herr!

Fünfter Auftritt.

Der Baron. Philipp. Vorige.

Von Wernin. Herr Baron!

Baron. Was giebts?

Von Wernin. Haben der Herr Graf schon abgespeißt?

Baron. Fragen sie den Schurken darum! — Ah! Um Vergebung! Sind sie nicht der ehrliche Mann, der dem Grafen dann und wann geheime Nachrichten zuträgt?

Von Wernin. Wie?

Baron. Und wenn ich mich nicht irre, so unterstehen sie sich so gar, ihre Augen auf die Schwester des Grafen zu werfen?

Von Wernin. (zu Philipp) Sey er so gut, und melde er uns bey dem Grafen.

Philipp. Gleich! (geht ab)

Baron. Ein vor allemal! Dringen sie sich nicht weiter in Familien, als sie zugelassen werden!

Von Wernin. Herr Baron! Kennen sie mich?

Baron. O ja! Als einen von der Armee verabschiedeten Kapitain — vor den sich eine gute bürgerliche Heyrath schickte, wenn er klug seyn und meinem Rathe folgen wollte.

Von Wernin. Sie beleidigen mich, Herr Baron!

Baron. Und sie vergessen, wer sie sind, Herr Kapitain! Ich rathe ihnen, als ein guter Freund! Mißbrauchen sie nicht die übertriebene Gutwilligkeit des Grafen, oder — wir sprechen ein Paar Worte mit einander!

Von Stornfels. (der schon lange mit der äussersten Ungeduld zugehört hat) Hören sie, junger Herr! (mit starker Stimme) Wissen sie, wen sie vor sich haben? He!

Baron. (fährt zurück, und sagt mit einem spöttischen Tone) Der Teufel!

Von Stornfels. So wahr ich lebe, Herr! Den Mann laß er mir ungeschoren, oder—!

Baron. Was? — Was will das Gespenst?

Von Stornfels. Herr! Ich bin ein alter Soldat, der Pulver gerochen hat! Meine Kleider stinken nicht nach ungrischem Wasser, wie Seine! — Und, Herr! Je ärmer ich bin, je weniger laß ich mich hudeln!

Von Wernin. (beyseite zum Obristen) Ereifern sie sich nicht.

Von Stornfels. Ey was! Er ist ein braver Officier, Herr! Und so ein milchbärtiges junges Herrchen, das kaum von der Amme kömmt, will ihm übers Maul fahren? Aber, so wahr ich lebe! Mein Degen ist noch nicht in der Scheide verwachsen!

Von Wernin. Ich bitte sie, Herr Baron! Verlassen sie uns.

Baron. Ha! Ha! Ha! Der Kerl ist unsinnig! Ha! Ha! Ha!

Von Stornfels. Ja, Bursche! Lach er nur! Lach er nur! Aber, die Paar Blutstropfen, die ich noch übrig habe, wende ich daran, einem jeden Windhunde, der diesem ehrlichen Manne ein schief Gesichte macht, den Kopf zu waschen!

Baron. Oder ich den alten Graukopf!

Von Stornfels. Mein Kopf ist grau! und kurz und gut, Junkerchen! Ich sage es ihm zum letztenmale: Schimpfen kann er, so viel er will; aber — wenn er seinen gepuderten Hirnkasten lieb hat, so schimpfe er diesen rechtschaffenen Mann nicht! Das sag ich ihm, junger Herr! Das sag ich ihm!

Baron. (lacht) Ich muß nur gehen; der alte Haudegen möchte sonst Ernst machen. (geht ab)

Sechster Auftritt.

Herr von Stornfels. Herr von Wernin.

Von Stornfels. Es war Zeit, ungehirnte Zuckerpuppe! Es war Zeit!

Von Wernin. Er ist unbesonnen! Aber, verzeihen sie mir; sie vergessen sich in ihrem Eifer! — In dem Hause des Grafen —?

Von Stornfels. Ach! was kann ich dafür. Ich rede von der Leber weg! Aber, kommen sie, ich mag mit allen den Großthuern nichts mehr zu schaffen haben.

Von Wernin. Beruhigen sie sich! Ich sage es ihnen noch einmal, der Graf ist die Bescheidenheit selbst. — Er kömmt.

Siebenter Auftritt.

Der Graf. Philipp. Vorige.

Graf. (umarmt den Herrn von Wernin) Sind sie es, Wernin? (erblickt den Obristen) Ah! Mein Herr! Ich bitte um Vergebung! He! Stühle! —

Setzen sie sich. (Sie setzen sich) Ich bedaure den Vorfall den sie gehabt haben, und freue mich über ihre Befreyung!

Von Stornfels. Ich danke ihnen.

Graf. Ich habe sie bey der Tafel erwartet.

Von Wernin. Ich habe den Herrn Obristen nicht bewegen können.

Graf. Warum? Sie hätten mir durch ihre Gegenwart ein besonderes Vergnügen verursacht.

Von Stornfels. Nehmen sie mir es nicht übel, Herr General —

Graf. Ich verbitte diesen Titel.

Von Stornfels. Sie sind es doch?

Graf. Gewesen.

Von Stornfels. Desto besser! So wahr ich lebe! Desto besser! Ich war noch ein Bürschchen, so zog ich schon die Montur an, und bin in vierzig Jahren nicht viel aus dem Felde gekommen, und das Herz saß mir gewiß am rechten Fleck! Und mein Kopf auch! Und bin doch ein alter Ausschuß! Denn ich muß es ihnen nur gerade heraus sagen, Herr Graf! Ich habe keine Complimente gelernt, ich kann auch nicht schmeicheln, ich bin auch kein Hofmann, und denn — die alten Lumpen, Herr Graf! Die alten Lumpen! Ich muß mich schämen — und mit einem Worte: ich mag mich nicht zur Schau stellen.

Graf. Das sind alles keine Entschuldigungen. Jeder rechtschaffene Mann ist mir angenehm, er mag in dieser oder einer andern Gestalt erscheinen. Aber, mich wundert, daß man ihre Verdienste nicht besser belohnt hat!

Von Stornfels. Verdienste? Verdienste? Mein Vater war General, und hatte zwanzig Jahr gedient; ein tüchtiger Türke hieb ihm den Kopf mit der halben Schulter vom Leibe; vier Wochen todt, der General vergessen! Ich wette, Herr Graf! daß funfzehn tausend Thaler mir mehr Ehre bringen würden, als funfzehn Blessuren; ja, so wahr ich lebe! Man fragt viel darnach, ob ein ehrlicher Kerl den Dienst versteht, oder, ob er Herz hat! Denn kurz und gut! Mein Vater war General, und hatte zwanzig Jahr gedient, ich war Obrister, und habe vierzig Jahr gedient, und habe funfzehn Blessuren, und bin ein Krüpel, und bin ein Bettler! Und ich will mir den Kopf herunter schlagen lassen, wenn man nur noch mit einem Gedanken an uns denkt!

Graf. Ich erstaune!

Von Stornfels. Nun muß ich noch auf meine alten Tage kriechen, mich bücken, und von einem jeden eingebildeten Hasen über die Schultern begucken lassen! Oh wäre nur die Kugel, die mir hier durch meinen Hut gieng, durch meinen Kopf gegangen, so wäre es nicht nöthig! So wäre es nicht nöthig!

Graf. Die Ursache ihres Unglücks?

Von Stornfels. Eine Lumperey, Herr Graf! So wahr ich lebe! Possen! Und darum einem braven Soldaten den Abschied zu geben? Und noch dazu seine Paar Pfennige zu verschlucken? Herr! Das muß einen ehrlichen Kerl kränken! Sie verstehen den Dienst auch; ist das recht? Ich bekomme von Ungefähr ein Commando, höre, daß der Feind sicher ist, überfalle ihn des Nachts, und jage ihn zu allen Teufeln; Es wäre, so wahr ich lebe! kein Hund davon gekommen, wenn die Bärenheuter nicht die Stadt in Brand gesteckt hätten.

Graf. (fährt zusammen, und sagt vor sich) Himmel! War ich vielleicht sein Gegner?

Von Stornfels. (der es gehört hat) Nein, Herr Graf! Es wäre mir eine Ehre gewesen; sie sind ein braver Rechtschaffener Soldat! Aber, jener war mein Schwiegersohn, ein Mordbrenner, der keine Raison hatte! Es mag seyn wie ihm wolle; er kriegte seinen Lohn, und blieb auf dem Platze. Aber, Herr! Können sie das wohl glauben? Die ganze Pastete macht man mir bloß darum, weil ich ohne Ordre ein braver Kerl gewesen bin.

Graf. Das ist zu hart!

Von Stornfels. Nicht wahr? Und hernach geben sie mir noch gar schuld, ich hätte den Sohn des commandirenden Generals erstochen, ich hätte mit der größten Freyheit von dem Kriegsrathe gesprochen! — Das erste ist

nicht wahr, und das andere rechne ich gar nicht; denn das muß doch wohl einem alten Officier verdrüßen, wenn ihm so ein nasenweises Hasenfüßchen vorgezogen wird! Er überfiel mich; ich mußte mich als ein ehrlicher Kerl wehren, und zog auch vom Leder; was kann ich dafür, daß sich ein Frosch vor lauter Courage aufgespießt hat? Und hernach; meine Redensart von dem Urtheile des Kriegsraths war gut, denn sie war Wahrheit!

Von Wernin. Diese Wahrheit brachte sie um Dienst, Vermögen und Ehre —

Von Stornfels. (hitzig) Herr! nicht so gesprochen! So wahr ich lebe! Ich bin noch ein ehrlicher Kerl.

Graf. Wir wollen davon abbrechen. He! Bedienter!

Philipp. Gnädiger Herr!

Graf. Mein Secretair weiß, was ich ihm gesagt habe; er soll sich fertig halten. (Philipp geht ab) Man kann dort vielleicht gerecht, vielleicht ungerecht handeln; vielleicht belohnt man dort Verdienste — Hier belohnt man sie gewiß.

Von Stornfels. (schlägt sich mit der Hand vor den Kopf) Ah!

Graf. Was fehlt ihnen?

Von Stornfels. Ich wollte, daß meinen hitzigen Kopf der Teufel holte! Da habe ich den ehrlichen Mann angefahren, weil er mir die Wahrheit sagte — Und, ich ärgere mich, so

wahr ich lebe! Ich kann nicht gelassen reden; nehmen sie es mir nicht übel!

Von Wernin. Sie haben ein vortrefliches Herz! Wer könnte ihnen was übel nehmen?

Graf. Herr Obrister! Ich habe sie dem Minister empfohlen; wollen sie sich zu ihm hin bemühen? Mein Secretair wird sie begleiten.

Von Wernin. Ich werde diese Bemühung über mich nehmen.

Graf. Desto besser! Es wird aber hohe Zeit, wenn sie ihn sprechen wollen.

Von Stornfels. In diesem Aufzuge?

Von Wernin. Kommen sie nur! Der Aufzug ist gut.

Von Stornfels. Nun, so will ich gehen. Ihr Diener, Herr Graf! (zum Herrn von Wernin im Abgehen) So wahr ich lebe, Herr! Es giebt mehr gute Leute in der Welt als ich geglaubt habe; der Henker mag sie aber alle in solchen grossen Häusern suchen! (geht mit dem Herrn von Wernin ab)

Achter Auftritt.

Der Graf.

Der rechtschaffene Mann leidet Noth; und Nichtswürdige, Betrüger, prassen von ihrem Diebstahle, und mästen sich von meinen Gütern! O Glück! Wie wunderbar theilst du deine Gaben aus! (er setzt sich, und denkt einige

Au-

Augenblicke nach) Falsches Glück! Ich kann dich beschämen! Diesen Unglücklichen entziehe ich deinen Schlägen; — aber, mich? Mich triffst du um so viel grausamer! Was hilft mir der Reichthum ohne Zufriedenheit?

Neunter Auftritt.

Die Gräfin. Der Graf.

Gräfin. Mein Sohn! — Er hört nicht, der Unglückliche! — Mein Sohn!

Graf. Ah! Sind sie es, meine Mutter?

Gräfin. Ein Bote aus dem Kabinet brachte diesen Brief.

Graf. (erbricht und liest ihn.)

Gräfin. (vor sich) Welche finstere Standhaftigkeit! Ich zittere.

Graf. (nachnem er gelesen) Man trägt mir eine Bedienung an.

Gräfin. Wieder Kriegsdienste?

Graf. Nein, eine Gesandschaft. He!

Philipp. (der herein tritt) Gnädiger Herr!

Graf. Anspannen! (Philipp geht ab) Ich werde sie nicht annehmen.

Gräfin. Warum?

Graf. Unthätig zu geringern Pflichten würde ich dem Staate bey meiner traurigen Situation in einem so wichtigen Posten nur schädlich werden.

Gräfin.

Gräfin. Aber, was wird man sagen, mein Sohn?

Graf. Man wird sagen, daß es Stolz, Bequemlichkeit, daß es Undank gegen die ausserordentliche Gnade des Königs, daß — Ich will nicht alles untersuchen, was man sagen könnte; genug, ich kann mich vertheidigen. Ich habe meine Schuldigkeit gegen mein Vaterland als Soldat erfüllt —

Zehenter Auftritt.

Julie. Vorige.

Julie. Mein Bruder, dein Advokat ist da.

Graf. (zur Gräfin) Erlauben sie — (will gehen.)

Gräfin. Mein Sohn, es betrifft den Spildingschen Proceß; ich w iß, daß das Recht auf deiner Seite ist; allein — bedenke die arme Familie!

Graf. Sie ist arm, doch ich vergebe mein Recht nicht! Der Stolz hat sie unglücklich gemacht, Dürftigkeit muß sie menschlich machen; gelingt es mir, so sollen meine Wohlthaten sie für den Mangel in Sicherheit setzen.

(geht ab.)

Eilf=

Eilfter Auftritt.

Die Gräfin. Julie.

Julie. Mein Bruder scheint ja ordentlich ruhig?

Gräfin. Er scheint es, aber eine verstohlne Thräne verräth den grausamsten Schmerz! Je ruhiger er scheint, je mehr zittre ich! Er bleibt bey dem Vorsatze, zu reisen. Werde ich ihn wieder sehen? Wirst du ihn wieder sehen?

Zwölfter Auftritt.

Herr von Wernin. Vorige.

Von Wernin. (mit der größten Eilfertigkeit) Ach, gnädige Gräfin, Firchland ist angekommen; ich bin vor Freuden ausser mir! Er giebt mir eine Nachricht; hat sie Grund, wie glücklich sind wir!

Gräfin. Welche Nachricht?

Von Wernin. Verzeihen sie! Ich kann ihnen noch nicht Alles sagen. Wenn sie den Grafen sprechen, so nennen sie ihm doch unvermerkt den Namen Trommsberg; — ich eile, um von der Sache völlige Gewißheit zu bekommen. Bald bin ich wieder bey ihnen. (geht hurtig ab)

Dreyzehnter Auftritt.

Philipp. Die Gräfin. Julie.

Philipp. Gnädige Gräfin!

Gräfin. Was willst du?

Philipp. Draußen ist eine Frau; sie bittet um Erlaubniß, hereingelassen zu werden.

Gräfin. Welche Frau?

Philipp. Ich kenne sie nicht anders, als daß ich sie heute Morgen bey dem gewesenen Haushofmeister gesehen habe; sie sagt, sie wäre die Frau Wandeln, und hätte was sehr Nothwendiges vorzubringen.

Gräfin. Sie soll kommen. (Philipp geht ab) Das kann ich nicht begreifen; was will der Herr von Wernin mit der Nachricht?

Julie. Ach liebe Mama! Vielleicht errathe ich es; das Glück betrifft gewiß meinen Bruder, weil wir ihm den Namen Trommsberg nennen sollen; vielleicht ist das der Geschlechtsname seiner Emilie; — vielleicht lebt sie noch!

Gräfin. Wollte Gott! Aber dazu ist alle Hoffnung verlohren; ihr Tod ist gewiß!

Vierzehnter Auftritt.

Frau Wandeln. Die Gräfin. Julie.

Frau Wandeln. (tritt ganz furchtsam herein.)

Gräfin. Was will sie, meine liebe Frau?

Frau Wandeln. Nehmen sie es doch nur ja um des Himmelswillen nicht vor übel, daß ich so dreist hereinkomme Ich wollte nur gebeten haben, daß sie mir erlauben möchten, zu fragen, ob Ihr Gnaden einen Mann mit einer Kutsche abgeschickt haben, meine Madame abzuholen?

Gräfin. Wie?

Frau Wandeln. Ja, sie können mir es nicht verdenken; ich bin schon öfters betrogen worden, und ich muß vorsichtig seyn, damit die arme Madame nicht in unrechte Hände kömmt, denn ich bin ihr von ganzem Herzen gut.

Gräfin. Was will sie denn mit ihrer Madame? Ich verstehe kein Wort!

Julie. Ich bitte um Verzeihung, gnädige Mama! Es ist die Tochter des Herrn Obristen von Stornfels; ich habe den Carl mit einem Wagen abgeschickt, sie zu mir zu holen. Der Herr von Wernin hat es ihr bereits gesagt.

Frau Wandeln. Also haben sie den Wagen abgeschickt? Nun, so will ich denn auch geschwinde laufen, und meiner lieben Madame die freudige Nachricht hinterbringen. Ah! Sie

glauben es gar nicht; man kann nicht vorsichtig genug seyn! Können sie sich das wohl einbilden? Da kömmt vor ein Paar Tagen ein Haushofmeister von dem Herrn Grafen in mein Haus, und schmeichelt sich, und streichelt sich, und giebt sich ihnen da für einen Herrn von Kulpel aus; und denken sie einmal, der Kerl ist nichts anders ein Spitzbube, der uns bestehlen und meine arme Madame verführen will. Aber nehmen sie es mir doch ja nicht vor übel! Wenn ich einmal ins Plaudern komme, so kann ich mich nicht wieder herausfinden; jetzt will ich auch gleich gehen, und die Madame herschicken. Ich empfehle mich ihnen schönstens! (will gehen)

Funfzehnter Auftritt.

Frau von Orlheim. Carl. Vorige.

Carl. (tritt zuerst herein, sieht sich um, und ruft leise) St! St! Ihr Gnaden! Ihr Gnaden!

Julie. Ist sie da?

Carl. Ja.

Julie. Wo?

Carl. Hier! (öffnet die Thüre, und die Frau von Orlheim tritt herein)

Frau Wandeln. Ah! Da ist ja meine liebe Madame!

Julie. (geht der Frau von Orlheim entgegen, und macht eine Verbeugung (zu Carln) Wo ist der Graf?

Carl. Er ist fort, zum Minister; ich habe den Wagen halten sehen.

Julie. Das ist gut! Von dort kömmt er nicht so bald zurück. Gebe er Acht, daß niemand hereinkömmt. Noch eins! Nehme er die Frau mit sich, und gebe er ihr ein Glas Wein.

Frau Wandeln. (zu Carln) Aber, hören sie nur! Warum haben sie meine Madame eher fortgefahren, als bis ich zurückgekommen bin? Das ist gar nicht artig! Denn gewiß und wahrhaftig —!

Julie. Nun, nun! Lasse sie es nur gut seyn, davon wollen wir ein andermal reden; ihre Madame ist in guten Händen.

Frau Wandeln. Ja, das weiß ich wohl, Ihr Gnaden! Aber, nehmen sie es mir nur nicht vor übel —

Carl. (nimmt sie bey dem Arm, und führt sie mit Gewalt ab) Ey! So komm sie doch nur!

Sechszehenter Auftritt.

Die Gräfin. Julie. Frau von Orlheim.

Gräfin. Sie zittern? Fürchten sie nichts! Ich

Ich habe Mitleiden mit ihnen, und versichere sie meines Beystandes.

Julie. Sie sind schwach! Setzen sie sich. (bringt Stühle, und sie setzen sich.)

Frau von Orlheim. Gnädige Frau —

Julie. Fassen sie sich! Der Herr von Wernin hat uns viel gutes von ihnen gesagt.

Frau von Orlheim. Der verehrungswürdige Mann! Ohne ihn — hätte ich vielleicht keinen Vater mehr! Ohne ihn — ohne diese gute Frau, die hier gegenwärtig war — was soll ich viel Wendungen machen? Es ist ja eine Wahrheit! — Ohne diese zwey Personen wären wir mitten unter Menschen vielleicht ein Raub des Hungers!

Julie. Ach mein Gott!

Frau von Orlheim. Verzeihen sie mir dieses Geständniß! Man hört es nicht gerne. Das Wort Hunger, ist anstößig; aber die Wirkung für Unglückliche wahr und schröcklich!

Julie. Kann ein Mensch gegen den andern so unbarmherzig seyn?

Frau von Orlheim. O ja! Sie können es und haben es bewiesen. Die Namen: Elend, Jammer, sind ihren Ohren eckelhaft, der dürftige Gegenstand ist ihrem Auge abscheulich! Sie fliehen ihn, wie eine ansteckende Krankheit, und überlassen ihn dem Verderben.

Gräfin. Die Unmenschen! Und sie konnten so viel Unglück ertragen?

Frau

Frau von Orlheim. Man lernt es ertragen! Anhaltende Unglücksfälle sind die grausamen Lehrer der Standhaftigkeit! Und doch — doch kömmt endlich ein Stoß, der uns dahin reißt!

Julie. Armes Kind! Geben sie sich zufrieden; sie können noch wieder glücklich werden.

Frau von Orlheim. Niemals! Niemals! Die Armuth ist nicht mein einziges Unglück, nicht das einzige, meinen Vater elend zu sehen! Nein, für mich ist alle Freude todt!

Julie. Ach! Gnädige Mama!

Gräfin. Meine Tochter!

Julie. Mein Herz wird ganz bewegt, ich weiß nicht wie? (zur Frau von Orlheim, indem sie aufsteht) Meine Liebe! Umarmen sie mich! Erkennen sie mich als ihre Freundinn! Ich habe so viel Mitleiden mit ihnen!

Frau von Orlheim. Möchte es eine Unglückliche doch verdienen! (Sie sieht Julien starr an, und fährt plötzlich wieder zurück.)

Julie. Was fehlt ihnen, mein Kind?

Frau von Orlheim. Nichts! (indem sie Julien aufmerksam betrachtet, spricht sie ganz langsam) Könnten sie meinen Jammer lindern?

Julie. (feurig) Ja, meine Freundinn! Ja!

Frau von Orlheim. Könnten sie es? Könnten sie es?

Julie. Ich will — alles will ich thun.

Frau von Orlheim. (sieht Julien starr an, und spricht abgebrochen und in sich) Diese Aehnlichkeit — dieser Zug — und dieser — ! Diese Mine — (voll der stärksten Empfindung) Wenn er mich voll Zärtlichkeit an sich drückte! (die Thränen rinnen ihr in einer langen Pause, in der sie die Augen unverwandt auf Julien gerichtet, häufig über die Wangen; plötzlich schlägt sie die Hände in einander, und ruft) O mein Orlheim! Mein Orlheim!

Julie.
Gräfin. } (fahren zusammen und rufen zugleich) Mein Orlheim?

Gräfin. Himmel! Mein Kind! Kennen sie einen Orlheim?

Frau von Orlheim. Ob ich ihn kenne? Ob ich ihn kenne? (schmerzhaft) Er war mein Gemahl!

Julie.
Gräfin. } (zugleich wie vorhin) Ihr Gemahl?

Frau von Orlheim. (langsam und mit der äussersten Wehmuth) Mein Gemahl! (die Thränen ersticken ihr die Wort, und sie sinkt auf einen Stuhl zurück) Er war —

Gräfin. Mein Sohn?

Julie. Mein Bruder?

Frau von Orlheim. Nein! Mein Orlheim war mein Gemahl. Die Stunde — die uns vereinigen sollte — war seine Sterbestunde!

Gräfin.

Gräfin. (erstaunt) Julie!

Julie. O meine Mutter! (zur Frau von Orlheim) Sie nennen sich Emilie?

Frau von Orlheim. Ja — die unglückliche Emilie! (richtet sich aufmerksam auf)

Gräfin. (dringend) Der Name Trommsberg?

Frau von Orlheim. (erstaunt) Der wahre Name meines Vaters!

Julie. } (umarmen sie zugleich) Meine Freundin! Meine Tochter!
Gräfin. }

Frau von Orlheim. Wie?

Gräfin. Sie sind meine Tochter! Ja, meine Emilie! Sie sind es. Ihr Orlheim lebt!

Frau von Orlheim. (lebhaft) Mein Orlheim lebt? (wieder traurig) Unmöglich! Ich sah sein Grab!

Gräfin. Das Grab eines Vetters gleiches Namens, der bey dem Ueberfalle blieb; man hat seinen Körper bald darauf abgeholt und hier beygesetzt. Ihr Gemahl lebt!

Frau von Orlmheim. Orlheim?

Julie. Erholen sie sich, mein Kind! Ja, ihr Orlheim lebt, unter dem Namen des Grafen von Olsbach. Er ist mein Bruder, sie sind meine Schwester.

Frau von Orlheim. Gott! Gott! Ist es möglich? Er lebt?

Gräfin. Er lebt, und sie sollen ihn bald sehen, meine Tochter.

Frau von Orlheim. Ich werde ihn sehen? (stuzig) Aber — liebt er auch noch seine Emilie?

Julie. Wenn sie wüßten —? Er beweint auch ihren Verlust; er glaubt, sie haben ihr Leben in den Flammen eingebüßt.

Frau von Orlheim. Ach! Er liebt mich? Er liebt mich? Er beweinet auch meinen Verlust? Mein armer Orlheim! Nein, deine Emilie, deine getreue Emilie lebt!

Gräfin. Ich wundere mich nur, wie mein Sohn so zuverläßige Nachrichten von ihrem Tode hat erhalten können?

Frau von Orlheim. Das ist leicht möglich! Eine Verwandtin von mir, nebst einer Aufwärterin, verlohren in dieser schröcklichen Nacht ihr Leben. Mein Vater entriß mich in dem Augenblicke, da ich keine Rettung mehr glaubte, der äussersten Gefahr, und führte mich noch in derselbigen Nacht mit sich fort; man hat mich vermißt, und daher ist der Irrthum entstanden. Ich will ihnen schon noch alles erzählen; sagen sie mir nur, wo ist denn mein Gemahl? Wo ist er? Wann werde ich ihn sehen?

Sieben=

Siebenzehnter Auftritt.

Carl. Vorige.

Carl. Es kömmt ein Wagen!

Julie. Ist Jemand draußen?

Carl. Niemand.

Gräfin. Kommen sie, mein Kind! Kommen sie mit uns. Sie wissen nicht, wie viel ich ihnen zu verdanken habe; aber sie werden es erfahren. Kommen sie, bald sollen sie vollkommen glücklich seyn!

Frau von Orlheim. Und mein Vater? Und mein Gemahl?

Julie. Wir Alle! Kommen sie! (umfaßt die Frau von Orlheim, und indem sie abgehen, sagt sie) O meine Freundin! Wie brennt mein Her für sie!

Ende des vierten Aufzuges.

Fünfter Aufzug.

Erster Auftritt.

Der Graf.

Welche Uebereilung! Wenn Wernin das Papier vor der Zeit eröffnet, so wird man mich von neuem quälen, man wird in mich dringen; doch vergebens! Mein Entschluß ist unumstößlich! Vielleicht ist er mir getreu, und eröffnet es nicht; desto besser! (nach einigem Stillschweigen) Nur noch wenige Stunden, und ich bin frey — O meine Emilie! Unglückliche Gattin! Nimm diese Thräne — meine ganze Seele weint sie dir! (wieder eine Pause) Jetzt standhaft! Meine Pflichten sind noch nicht alle erfüllt; ich muß als ein rechtschaffner Mann der Welt entsagen. Ist niemand da?

Zweyter Auftritt.

Carl. Der Graf.

Carl. Gnädiger Herr!

Graf. Ich lasse den Herrn Wichner bitten, aufs baldigste zu mir zu kommen.

Carl. Gut!

Graf. Wo ist der Baron?

Carl. Auf dem Caffeehause, wie gewöhnlich.

Graf. Ich will ihn sprechen. (Carl will abgehen) Carl!

Carl. Gnädiger Herr!

Graf. (sieht nach der Uhr) Um zwölf Uhr will ich abreisen.

Carl. Doch morgen Mittag?

Graf. Nein, diese Nacht.

Carl. Diese Nacht?

Graf. Ja, diese Nacht. (Carl geht ab)

Dritter Auftritt.

Der Graf.

Ich halte also dem Wernin mein Wort — und reise ab, ohne Aufsehen zu machen; aber ich hätte dem Carl das Stillschweigen anbefehlen sollen. (ruft) Carl! — Er ist schon fort; Carl!

Vierter Auftritt.

Julie. Der Graf.

Julie. Was befehlen sie, Herr Graf?

Graf. Bist du es, meine Schwester?

Julie. Ja, Herr Bruder! Wie du siehst. Also um Zwölfe?

Graf. Wie?

Julie. Um die Mitternachtstunde werden der Herr Graf uns verlassen? Ich werde Alles veranstalten.

Graf. (vor sich) Der Plauderer!

Julie. Sie werden also ohne Abschied fortreißen?

Graf. Nein!

Julie. Was thut das? Höre nur, Herr Bruder! Um Zwölfe ist es so unsicher wegen der Gespenster; ich dächte, so bey Tage wäre es doch besser.

Graf. Keine Stunde später!

Julie. Keine Stunde später? Wie stolz! Ey! Mein Brüderchen! Ich bin wohl ein recht gutes zärtliches Mädchen, aber auch zuweilen stolz, wie du; und dir die Wahrheit zu sagen, so wollen wir uns eben nicht um dich reißen. Nein, nein! Wir wünschen dir von Herzen eine glückliche Reise!

Graf. Du scherzest bitter!

Julie. Was Scherz! Es ist mein Ernst, mein wahrer Ernst! — Doch stille! Es ziehen sich Wolken an deiner Stirne auf; ich will abbrechen, und auf etwas Angenehmeres kommen, auf deine Emilie! Du wirst mir doch ein wenig Neubegierde verzeihen? Du verläß uns also deiner Emilie wegen?

Graf. Einzig meiner Emilie wegen?

Julie. Bravo! Ich bewundere dich von ganzem Herzen! Du bist noch einer von den altmodischen

dischen Liebhabern. Nun gut! Vielleicht verdient ihr Angedenken diese ausserordentliche Zärtlichkeit, und dann hast du recht.

Graf. O meine Julie! Sie verdiente die Verehrung der ganzen Welt!

Julie. Das ist viel! Ich gestehe es; ich wünschte deine Emilie gekannt zu haben! Ohne Zweifel war sie sehr schön?

Graf. Die Schönheit selbst!

Julie. Tugendhaft, verständig?

Graf. Alles!

Julie. Sie liebte dich wohl recht zärtlich?

Graf. Du marterst mich!

Julie. Nicht doch! Ich werde dich vielmehr zu trösten suchen.

Graf. O meine Julie! Sieh meinen traurigen Zustand! Der Himmel gab mir Freunde, Ehre, Reichthümer — und raubte mir das einzige Kleinod, darein ich meine ganze Glückseligkeit setzte, meine Emilie! Mit ihr meine ganze Zufriedenheit! Mich verzehrt ein tödtender Gram, ich bin meinem Untergange nahe, und man beneidet mein Glück!

Julie. Und man beneidet dein Glück! Höre nur; du kömmst mir wie ein Mensch vor, der ein kaltes Fieber hat; bald Hitze, bald Frost! Bald bist du ruhig, sprichst mit aller Gelassenheit und Gegenwart des Geistes von Prozessen, von Bedienungen und dergleichen; bald bist du wieder Feuer und Flammen gegen deine Emilie.

Entwe-

Entweder, du bist ein sehr starker Geist, der die Welt überzeugen will, daß man auch bey ausserordentlichen Leiden seine Pflichten erfüllen könne, oder — ich muß ein Mißtrauen in die entsetzliche Zärtlichkeit gegen deine Emilie setzen.

Graf. Grausame! Wie sehr erniedrigest du mich! Also ist die Beobachtung meiner Pflichten Ehrgeitz? Mit welchem Herzen! Ah! Undankbare! Bald erfülle ich die letzte — und dann — meine Emilie! — Dann!

Julie. Schon wieder Emilie! Nun, ich sehe wohl, dein Kopf ist in deiner kleinen Republick eine untergeordnete Person; wir kommen nicht zusammen.

Fünfter Auftritt.

Herr von Wernin. Vorige.

Julie. (leise, indem sie ihm entgegen eilt) Wissen sie — ?

Von Wernin. Ich weiß Alles!

Julie. (laut) Kommen sie, Herr von Wernin! Nehmen sie Abschied. Mein Bruder wird um Mitternacht abreisen.

Von Wernin. Ich habe es gehört; noch mehr — ich erstaune! Was soll dieses Papier? Verzeihen sie mir! Ich habe es wider ihren Befehl früher eröffnet. Welche finstre Ideen! Ich trauete ihnen in der That mehr Stärke zu.

Julie.

Julie. (entreißt dem Herrn von Wernin das Papier, und ließt:) „Ich bitte sie, diesen meinen letzten „Willen — Was? Herr Bruder! Ein Testa„ment? (sieht auf die andere Seite, und liest) „Erst„lich: Zweytausend Thaler, welche künftigen „Monat bey dem Farnkampschen Pachter fällig „sind, an Arme, die, ohne stolz zu seyn, sich „zu betteln schämen; der Unverschämte bedarf „meiner Wohlthaten nicht. Zweytens —“ (bricht auf einmal ab) Aber, mein armer Bruder! Sage mir, was aus dir werden wird?

Graf. (seufzt)

Julie. Seufzen kannst du immer, nur nicht sterben; die Welt kann dich allenfalls noch nützen, wenn du sie auch nicht nützen willst. Da will er in Benzheim seine todte Emilie beweinen und sterben; der kluge Mann! höre nur, ich gab dir zwar die Erlaubniß zu reisen, aber jetzt nicht von der Stelle!

Graf. Ich muß reisen, ich muß!

Julie. Nun ja! Vielleicht bekämen wir acht Tage darauf eine Todtenpost! Nein, nein, nein! Großer Geist! Herr seiner Leidenschaften! Nichts, nichts! Daß doch die großen Geister so einen ganz besondern Geschmack an der Selbstmörderey finden! So lange ihren Wünschen nichts abgeht, so übersehen sie Alles von einer stolzen Höhe mit einer mitleidigen Mine; fehlt ihnen nur das geringste, da liegen sie ohnmächtig gestreckt zu Boden.

Graf. Ich Unglücklicher!

Julie. Lauter Ausrufungen! Ich kann mich ärgern! Ein Philosoph ist nie unglücklich. Erinnere dich nur des vortreflichen Trostgrundes, den du mir selbst, sehr oft und sehr gelehrt, vorgepredigет hast: der Weise muß bey einem zu erwartenden Uebel vorsichtig — bey einem unvermeidlichen Uebel standhaft, und — bey einem geschehenen Uebel gelassen seyn! — Hier, Herr Hauptmann, haben sie das Testament wieder.

Von Wernin. Aber, Herr Graf —

Graf. Wernin! Alles ist vergebens! Sie irren sich! Ich bin kein solcher Thor, mir selbst das Leben rauben zu wollen. Dieser Aufsatz, der ihnen einen so unwürdigen Verdacht einflößt, enthält meinen letzten Willen bey meinem Abschiede aus der Stadt, und nichts mehr. Uebrigens gestehe ich es, ich finde mich bey meiner traurigen Verfassung vor untüchtig, länger in der grossen Welt zu erscheinen; ich reise fort, und nichts wird meinen Vorsatz unterbrechen!

Von Wernin. Sie reisen nicht.

Sechster Auftritt.

Philipp. Vorige.

Philipp. Der Herr Wichner —

Graf. Er soll hereinkomen. (Philipp geht ab) Dieser Mann ist unterdrückt worden; ich muß ihm wie-

wieder aufhelfen! Er ist die Ehrlichkeit selbst; die muß nicht darben.

Siebenter Auftritt.

Herr Wichner. Vorige.

Wichner. Herr Graf! Sie haben die Gnade gehabt, mich rufen zu lassen.

Graf. Sie unglücklicher und rechtschaffener Mann! Ich habe gefunden, daß sie an ihrem Falle unschuldig sind; ich freue mich darüber! Verzeihen sie mir nur die Härte, mit der ich sie heute von mir ließ; ich mußte ihrer Unschuld erst völlig gewiß seyn, ehe ich etwas zu ihrem Vortheile unternehmen könnte. Jetzt bin ich es, und ich mache ihnen die Freude desto fühlbarer! Ich bin überzeugt, daß der Geiz und das Mißtrauen Unmenschen macht; Unmenschen haben sie gestürzt, ein Unglücklicher hilft ihnen wieder! Ich verliere an sie zehen tausend Thaler, diese erlasse ich ihnen, und leihe ihnen, zur Errichtung einer neuen Handlung, eine gleiche Summe, die sie mir bey bessern Umständen wieder abtragen können. (er giebt ihm ein Papier) Hier, dieses Papier verwahren sie; es ist eine Anweisung an den Minister. Was ihre Forderung an die Armee betrifft, so wird man solche, auf meine Bitte, auf das genaueste untersuchen, und ihnen Gerechtigkeit wiederfahren lassen.

Wichner (will dem Grafen zu Füßen fallen) Ach! Herr Graf — !

Graf. (hält ihn zurück) Nicht diese Erniedrigung! Ich bin reich, und erfülle meine Schuldigkeit.

Wichner. Nein, Herr Graf! Das ist zu viel — !

Graf. Nichts mehr, Herr Wichner! Gehen sie, genüßen sie ihr Glück, und erinnern sich meiner, das ist alle Dankbarkeit, die ich erwarte.

Wichner. (mit Erstaunen und Thränen) Gnädiger Herr! Gnädiger Herr — ! (wirft noch einen Blick voll Verwunderung und Dankbarkeit auf ihn, und geht ab)

Achter Auftritt.

Der Baron. Vorige.

Baron. Herr Graf! Sie haben mich rufen lassen —

Graf. Mein lieber Baron! Halten sie auch dieses vor einen Befehl oder einen Eingriff in ihre Freyheit, so bitte ich sie um Verzeihung! Es ist das letztemal!

Baron. Sie wollen also doch reisen?

Graf. Ja, ich reise; aber nicht, ohne sie vorher versorgt zu wissen.

Baron. Herr Graf — !

Graf. Ich vergesse ihren Vater nie, und

also

also auch sie nicht; ich bezahle bloß meine Schuld.

Julie. (beyseite) Herr Bruder! Nur nicht mit meiner Münze!

Graf. Sie haben ein gutes Herz! Herr Baron! Nur ihre Sitten —! Verzeihen sie, daß ich meine Absichten zwischen ihnen und meiner Schwester ändere. Juliens Tugenden verdienen einen rechtschaffenen ausgebildeten Mann; sie können dieser Mann werden, aber, sie sind es noch nicht. Einige Jahre Zeit und die Pflichten ihres neuen Standes können es ausrichten, und dann wird es ihnen an keiner würdigen Gattin fehlen.

Baron. Aber, Herr Graf —!

Graf. Kein Aber, Baron! Sie haben meine Schwester nie geliebt, so wie meine Schwester keine Neigung zu ihnen getragen hat. Ihre Absichten waren bloß, durch Juliens Besitz ihr Glück zu bevestigen; dieses werde ich verrichten, ohne meine Schwester der Gefahr einer unzufriednen Ehe auszusetzen. Sie erhalten durch meinen Vorspruch eine Stelle bey der Armee; hier haben sie ein Feld, sich Ehre zu erwerben; und vor ein standmäßiges Auskommen setzen sie die Interessen eines Capitals, das ich ausdrücklich für sie bestimmt habe, in Sicherheit. — Ich bitte mir nur zur Vergeltung meines guten Willens die geringe Kleinigkeit aus: hassen sie mich nicht mehr!

Baron. O Herr Graf! Wer könnte sie hassen?

Graf. Ich liebe sie als den Sohn meines Freundes; bestreben sie sich, daß ich sie auch um ihrer selbst willen lieben kann. Gehen sie zu dem Vater des jungen Menschen, dem sie heute das Leben rauben wollten; holen sie sich die Bestätigung ihres Glücks.

Baron. Ist es möglich?

Graf. Gehen sie; er erwartet sie.

Baron. (gerührt) Herr Graf! Warum mußte ich sie beleidigen?

(geht ab.)

Neunter Auftritt.

Julie. Der Graf. Herr von Wernin.

Graf. Wernin! Sie sind der rechtschaffenste Mann, den ich kenne, und mein wahrer Freund! Das Glück war gegen ihre Verdienste ungerecht; mir kömmt es zu, diese Ungerechtigkeit gut zu machen. Ich hinterlasse ihnen —

Julie. Ich hinterlasse? Kein Testament!

Von Wernin. Mir? Sie irren sich! Ich habe meine Versorgung; sie haben sie selbst ausgewirkt, und ich bin ihnen dafür die stärkste Verbindlichkeit schuldig —

Zehen-

Zehenter Auftritt.

Die Gräfin. Vorige.

Gräfin. Mein Sohn! Ich höre, du willst uns diese Nacht schon verlassen?

Graf. Werden sie es mir verzeihen, gnädige Mama? Ich finde keine Ruhe, als in der Einsamkeit; jedermann weiß mein Geheimniß, jedermann quält mich!

Julie. Dieser Jedermann sind wir, gnädige Mama.

Gräfin. Aber, deine Mutter, deine Schwester, deine Freunde, alles, was dich liebt, zu verlassen?

Graf. Ich liebe sie Alle, Alle wie mich selbst; der Himmel sey mein Zeuge! Aber, meine Emilie, meine Emilie? — O meine Mutter! (küßt ihr die Hand, und bleibt einige Augenblicke in der Stellung) Meine Schwester! Mein Freund! Verzeiht, verzeiht meinem Schmerze, meinen Thränen —!

Gräfin. Ich will nicht weiter in dich dringen, ich sehe, wie nothwendig dir die Einsamkeit ist, um dich wieder zu erholen. Ich willige in deine Abreise.

Graf. (ergreift munter das Wort) Gnädige Mama! Sie willigen in meine Abreise? Wie glücklich bin ich! Wie gütig sind sie! Ja, nun kann ich mich erholen, und meine letzten Pflichten erfüllen.

Julie. Ach schöne! Die Stirne gefällt mir; so hübsch gut Wetter!

Graf. (zur Gräfin) Der Zustand meiner Güter wird ihnen bekannt seyn —

Julie. Kein Testament, Bruder! Wir wollen die Ehre haben, dich wieder zu sehen, dich, troz deinem fürchterlichen Abschiede aus der Welt, verheyrathet zu sehen.

Graf. Mich? Armes Kind!

Julie. Ja, Dich! Dich!

Graf. Du kränkst mich!

Julie. Vielleicht!

Graf. Soll ich mich rächen, Julie?

Julie. Immerhin!

Graf. Du Schlaue weißt, daß du nichts wagst! (beyseite) Ist Herr von Wernin dein Freund?

Julie. Allerdings!

Graf. Nichts mehr? (betrachtet sie aufmerksam)

Julie. (mit niedergeschlagenen Augen) Was du auch für eine Frage thust!

Graf. Ich weiß genug, meine Julie! (er (geht zu dem Herrn von Wernin) Wernin! Ehe ich reise, will ich meine Schwester verheyrathen; ich habe einen rechtschaffenen Mann für sie ausgesucht. Was sagen sie dazu?

Von Wernin. (verwirrt) Ich?

Graf. Soll ich Julien verheyrathen?

Von Wernin. Ja! — (zurückhaltend und mit einem betrübten Blick gegen Julien) Wenn ihr Glück — ihre Zufriedenheit — wenn (seufzt)

Graf. Geben sie mir ihre Hand, Wernin! (wendet sich zu der Gräfin) Gnädige Mama —?

Gräfin. Du weißt meinen Willen, mein Sohn!

Graf. (führt seinen Freund zu Julien) Rächen soll ich mich, Julie? (er legt ihre Hand in die seinige) Wernin! — Sie sollen mich rächen.

Julie. Loser Bruder!

Von Wernin. (entzückt) O mein Freund!

Graf. Nichts! Sie sind meiner Julie würdig. Nun, Wernin! werden sie das Uebrige besorgen; der Minister hat meine sämmtlichen Aufträge, der wird sie näher unterrichten.

Julie. (leise bittend) Liebe Mama —!

Gräfin. Bald!

Graf. (zur Gräfin) Jetzt erlauben sie mir —

Gräfin. Nein, mein Sohn! Nein! Ich muß dich noch länger sehen.

Graf. (wirft sich an ihre Brust) O meine zärtliche Mutter!

Gräfin. Du rechtschaffener Mann! Dein Geburtstag scheint ein trauriger Tag für dich! Du machst Alles, was um dich ist, glücklich! Und du allein, du, dem dieser Tag der glücklichste seiner Tage seyn sollte — Du solltest unglücklich seyn? (geht ab)

Eilfter Auftritt.

Julie. Der Graf. Herr von Wernin.

Graf. (sieht ihr zärtlich nach) Vortrefliche Freundin! O wären doch alle Mütter dir gleich — Wernin! Julie! Ihr seyd glücklich! Auch jener rechtschaffene Mann, auch er bringt seiner Familie die Freude zurück! Nur ich — ich! (bitter) Muß ich denn nur allein unglücklich seyn?

Von Wernin. Sie sind nicht unglücklich, so lange sie noch andere glücklich machen.

Graf. Einen Augenblick Beruhigung! Nichts mehr!

Zwölfter Auftritt.

Die Gräfin. Emilie. Vorige.

(Beyde treten herein, ohne von dem Grafen bemerkt zu werden; die Gräfin führt Emilien an der linken, und hält ein Band in der rechten Hand.)

Julie. (die beyde gewahr wird, und nicht will, daß der Graf sie erblicken soll, sagt:) Sieh mich einmal an, Herr Bruder! Recht scharf!

Graf. (sieht hin) Nun! Was soll das, meine Schwester?

Julie. Du beklagst dich über Unglück — du bist glücklicher als du glaubst!

Graf. Du spottest meiner!

Julie. Es kann seyn! — Geh, und suche dein Glück! (sie wendet den Grafen gegen ihre Mutter, die sich in der Zeit genähert, und ihm zur rechten Hand steht; Emilie steht etwas zurück, so, daß der Graf sie in der halben Wendung gegen seine Mutter nicht bemerken kann)

Gräfin. Mein Sohn! Meine mütterliche Zärtlichkeit führt mich noch einmal zu dir zurück. Es ist heute dein Geburtstag; es wäre grausam, dich abreisen zu lassen, ohne dir vorher ein Angebinde zu schenken; (sie stellt sich, als wenn sie ihm das Band um den Arm binden wollte, und knüpft seine rechte und Emiliens linke Hand zusammen) Das größte Geschenk, was ich dir schenken kann!

Graf. Wie gütig sind sie —! (erblickt Emilien) Ah! — Emilie? — Gott!

Emilie. (die bisher Zeichen des feurigsten Verlangens blicken lassen, fällt ihm in die Arme) O mein Orlheim! Mein Orlheim!

Graf. Sind sie es, Emilie! O meine Emilie! Sind sie es? (er fährt zurück) Doch — Sie sind ja todt! Welche Phantasie!

Emilie. Nein, ich bin nicht todt, mein Orlheim! Ich lebe, und lebe für sie!

Graf. Sie leben, meine Emilie! Unaussprechliches Glück! (reißt sich loß, und fällt zu den Füßen seiner Mutter) O meine Mutter! Welche

Freude

Freude bereiten sie mir! Kann ich sie ertragen! (die Gräfin hebt ihn auf) Wernin! Schwester! Ich sehe, ihr weint für Freuden; was soll ich zu eurem Glücke thun? Was?

Julie. Nichts! — Siehst du, mein Bruder! Nun bin ich wieder das weichherzige Mägdchen; ich war nicht ohne Ursache muthwillig.

Graf. O du kleiner Schalk! — Ich bin ausser mir! Meine Emilie! Ich habe dich wieder? Dich?

Emilie. Und ich dich mein Orlheim! Nie, nie will ich dich aus meinen Armen lassen, nie! Wie viel Schmerzen empfand ich! Wie viel Thränen vergoß ich um dich! Und jetzt — jetzt an deiner Brust? Welche Freude! Sie macht mich sprachlos —! Laß mich — laß mich dich ewig besitzen! (sie schwingt die Hände mit einer entzückten und andächtigen Miene empor: nach einer kurzen Pause sagte sie:) Mein Liebster! Wenn der Himmel mein Gebet erhört, so werden wir unaussprechlich glücklich seyn! Und er wird es erhören; denn nie war es feuriger.

Dreyzehnter Auftritt.

Herr von Stornfels. Vorige.

Von Sternfels. Der war angeführt! So wahr ich lebe! Der war angeführt! Ihr Diener, Herr Graf! Der Schurke hat seinen Lohn bekommen.

Graf. Wer?

Von Stornfels. Der Windhund von Haushofmeister! Herr! Einen ärgern Spitzbuben habe ich nicht gekannt! Aber, sie haben ihn erwischt! Nun kann der Herr von Kulpel raspeln.

Emilie. O mein Vater —!

Graf. (verwundernd) Wie? Ihr Vater?

Von Stornfels. (erblickt Emilien) Sieh da, meine Tochter! Bist du hier? Sieh! (zeigt auf den Grafen) Dies ist unser Wohlthäter!

Emilie. Unser Wohlthäter, mein Vater? Und — mein Gemahl!

Von Stornfels. Wie — wie — wie —? Dein Gemahl?

Emilie. Ja; mein Gemahl, mein Orlheim! Den ich so lange als todt beweint habe.

Von Stornfels. Das ist doch wunderbar, so wahr ich lebe!

Gräfin. Ich will es ihnen deutlich machen. Die Grafschaft Olsbach ist durch Absterben

ben des letzten Grafen, Anton Emanuel, aus dem Catraspischen Geschlechte, als ein Lehn an den König zurück gefallen, und dieser hat aus ganz besondern Gnaden kurz vor dem letzten Friedensschlusse meinen Sohn mit dieser Grafschaft beschenkt, auch zugleich der ganzen Familie derer Orlheime die Erlaubniß ertheilt, sich neben ihrem Geschlechtsnamen des Gräflich Olsbachischen Titels bedienen zu können.

Von Stornfels. Orlheim? Hum! Orlheim? (zu dem Grafen) So sind sie der Mann, den ich des Nachts aus dem Schlafe weckte?

Graf. Herr Obrister! Mein Gegner war ein gewisser Trommsberg.

Von Stornfels. Der war ich! Ich habe auch meinen ehrlichen Namen verläugnen müssen.

Graf. Wie so?

Von Stornfels. Ey! Der verwünschte Windbeutel, der sich dort an meinen Degen spießte, hat hier Verwandte, die konnten mir leicht eine neue Pastete anrichten; ich nannte mich also Stornfels. Aber, nun ist Alles vorbey; ich habe dem Minister die Historie erzählt, und der hat mir seinen Schutz versprochen. — Aber, Herr Graf! Herr Graf! Ihre Leute waren damals rechte Schurken, daß sie wieder alle Raison die Stadt ansteckten; nehmen sie es mir nicht übel! Ich will doch hoffen, daß es ohne ihre Ordre geschehen ist?

Graf.

Graf. Gewiß!

Von Stornfels. Aber, man sagte mir, sie wären geblieben.

Graf. Es ist ein Irrthum! Mein Vetter führte das Commando; seine Unvorsichtigkeit kostete mir meine Ruhe und ihm das Leben.

Von Stornfels. Das ist gut! Das ist gut, so wahr ich lebe! Ich ärgerte mich schon! Vergeben sie mir nur, daß ich sie vorhin einen Mordbrenner geheißen habe; sie sind ein rechtschaffener Mann! Aber — von ihrem Vetter mag ich nicht sagen, was ich denke; es ist gut, daß er todt ist, und daß sie mein Schwiegersohn sind.

Graf. O mein Vater! Dieses Wort fehlte nur noch, um mein Glück vollkommen zu machen.

Von Stornfels. Kommen sie, Herr Sohn! Ich muß sie küssen. So wahr ich lebe! Meine Augen sind voll Wasser; doch hier ist es keine Schande zu weinen, hier nicht!

Julie. Herr Bruder! Es ist angespannt! Willst du nicht reisen?

Graf. O du loses Mädchen! Du wußtest um mein Glück, und hast mich so lange martern können?

Julie. Eben weil ich um dein Glück wußte; denn sonst bin ich sehr weichherzig.

Graf. Ich weiß es! Hätte ich mir diesen Ausgang vermuthen können? O meine Emi-

lie! — Julie! Wernin! Eure feine empfindliche Seele bereitete mir einen Himmel voll Freuden! Und sie, meine verehrungswürdige, liebreiche Mutter! Glauben sie, Ich fühle mein Glück! Ich fühle es!

Gräfin. Das war meine Absicht. Aber, meine Kinder! Fühlt auch mein Glück! Fühlt, welche Wollust es für eine zärtliche Mutter sey, ihre Kinder glücklich zu sehen!

Ende des letzten Aufzuges.

KÖNIGL. KREISBIBLIOTHEK IN AUGSBURG

Sammlung

4)

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Brandes, Johann Christian,

Der Graf von Olsbach, oder die Belohnung der Rechtschaffenheit ein
Lustspiel in fünf Aufzügen

S.l. 1777

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- LD 5882 -4,5
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11261558-2
VD18 12377465-001